Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau b. Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Einundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 10.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 5. Januar
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen die Petitzeile 50 Pf., sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1878

Die Sozialdemokratie und ihre Bekämpfung

Mit nur zu gutem Recht darf das „Zentralorgan der Sozialdemokratie Deutschlands", der „Vorwärts", auf das vergangene Jahr einen Rückblick voller Genugthuung werfen. „Bedeutungsvoll in der Geschichte unserer Partei", heißt es da, „ist der 10. Januar 1877. Es war der Tag der Wahlschlacht. Alle Kräfte waren lang vorher mobil gemacht, es war ein echtes „Aufgebot in Masse" und die Zusammenfassung aller Kräfte brachte den Sieg. Der Tag der Wahlschlacht war ein Tag des Triumphs....

Nicht bloß an den Reichstagswahlen betheiligte sich unsere Partei — auch in die Landtags- und Gemeindewahlen traten wir nachdrücklich ein und, ungeachtet des Census, ebenfalls mit Erfolg. In den Censuswall, der die Landtage dem Volk verschließen sollte, wurde Bresche geschossen — in zwei deutsche Landtage (Kgr. Sachsen und Fürstenthum Reuß j. L.) sind Quartiermacher der Sozialdemokratie eingezogen." Sehr merkwürdig aber ist der Schluß, den der „Vorwärts" aus diesen Thatsachen gezogen wissen will. Die Betheiligung an den Wahlen zu Reichs-, Landes- und Gemeindevertretung soll den Beweis erbracht haben, daß die Sozialdemokratie durchaus nicht die „Partei des Umsturzes" sei, als welche man sie verschrien habe. Staat und Gesellschaft seien ihr organische Gebilde, die sich nach festen ehernen Gesetzen entwickeln. „Wir wissen, daß wir Staat und Gesellschaft nicht gewaltsam umstürzen können, und arbeiten darum auf eine, den historischen Entwickelungsgesetzen sowie den Forderungen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit entsprechende organische Reform des Staates und der Gesellschaft hin — bereit, jeden ehrlichen und vernünftigen Besserungsversuch, komme er von welcher Seite er wolle, ehrlich zu unterstützen, und überzeugt, daß jeder Versuch, Staats- und Gesellschaftseinrichtungen, die sich überlebt haben und mit den Bedürfnissen der Menschen in Widerspruch gerathen sind, den historischen Entwickelungsgesetzen zum Trotz aufrecht erhalten und den wechselnden Erscheinungen des Tages den Stempel der Ewigkeit aufdrücken zu wollen, je nach den Umständen entweder ein lächerliches oder ein tragisches Ende finden muß."

Das klingt außerordentlich maßvoll, und der harmlose Leser sollte eigentlich verwundert fragen, warum man denn mit einer so verständigen Reformpartei nicht in aller Ruhe über die Verbesserung unserer sozialen Zustände unterhandle. In der That, die sozialdemokratischen Wortführer sind erheblich zahmer geworden. Es ist noch nicht lange her, daß in ihren Organen der Betheiligung an den politischen Wahlen ausschließlich ein agitatorischer Zweck beigelegt und jede praktische Transaktion mit der „einen reaktionären Masse" aller übrigen Parteien von der Hand gewiesen wurde; ja wir erinnern uns, daß man in ihren Volksversammlungen ernsthaft die Frage erörterte ob nicht die Herbeilassung zu einer solchen Transaktion als Verrath an der sozialdemokratischen Sache zu betrachten sei. Jetzt ist man bereit, jeden vernünftigen Besserungsversuch ehrlich zu unterstützen, und man thut sich viel darauf zu gute, durch den im Reichstage eingebrachten Entwurf eines „Arbeiterschutzgesetzes" — der übrigens in seinen wesentlichen Punkten bekanntlich nicht das eigene Werk unserer sozialistischen Reichstagsabgeordneten, sondern eine Nachbildung des schweizerischen Fabrikgesetzes war — selbst die Initiative zu einer auf dem Boden des heutigen Staats- und Gesellschaftszustandes praktisch durchführbaren Gesetzgebungsmaßregel ergriffen zu haben. Die Beweggründe dieser veränderten Taktik liegen auf der Hand. Man hat es namentlich bei den letzten Reichstagswahlen erprobt, wieviel leichter die große Menge zu fangen ist, je lauter man jeden Gedanken an eine gewaltsame Revolution zurückweist, je plausibler man ihr zu machen weiß, daß die goldenen Verheißungen der Sozialdemokratie durch friedliche Verständigung auf dem Boden der Gesetzgebung zu verwirklichen seien. Für den Urtheilsfähigen bedarf dies Trugspiel nicht erst der Widerlegung; im Allgemeinen aber kann es die Gefährlichkeit der sozialdemokratischen Agitation nur steigern. Unter diesen Umständen ist es doppelt zu bedauern, daß im antisozialistischen Lager nicht nur die nothwendige Einmüthigkeit und Zusammenfassung der Kräfte noch immer vermißt wird, sondern die Zersplitterung sich stets zu vergrößern scheint

Das abgelaufene Jahr hat zwei neue Organisationen entstehen sehen, einen „deutschen Arbeiterkongreß" und einen „Zentralverein" für Sozialreform auf religiöser und konstitutionell monarchischer Grundlage." Beide verfolgen in erster Linie den Zweck, durch den berechtigten Forderungen entsprechende soziale Reformen der sozialdemokratischen Wühlerei den Boden zu entziehen. Wir glauben nicht, daß diesem Zwecke durch Hereinziehung politischer oder gar religiöser Momente gedient werden kann. Und doch geschieht dies durch diese neuen Organisationen. Der „Ausschuß des deutschen Arbeiterkongresses" protestirt freilich gegen die diesem Kongresse neulich von der „Nat. Lib. Korr." beigelegte Bezeichnung „fortschrittlich;" aber wir können darin lediglich eine Wortklauberei erblicken; der Stempel des politischen Radikalismus ist ihm durch den Namen des Herrn Max Hirsch unbestreitbar aufgedrängt. Andererseits geht der „Zentralverein für Sozialreform" von Erwägungen aus, welche, aus ihrer breiten Verschwommenheit zu bestimmten Forderungen verdichtet, sich im Wesentlichen mit dem Programm der „deutschkonservativen Partei" decken würden. Unseres Erachtens würde es richtiger sein, die politischen Aufgaben den politischen Parteien, die religiösen der Kirche zu überlassen, für die sozialpolitische Arbeit aber einen neutralen Boden zu schaffen, auf dem sich Männer aller Richtungen, soweit sie den bestehenden Staats- und Gesellschaftszustand in seinen Grundlagen erhalten wissen wollen, zu gemeinsamem Werk verbinden könnten. Einen solchen neutralen Boden gewährte der „Zentralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen" der seit einem Menschenalter segensreich gewirkt hat und neuerdings namentlich durch die von Viktor Böhmert herausgegebene „Sozialkorrespondenz" den sozialistischen Irrlehren ersprießlich entgegengewirkt hat. Die Thatsache, daß man nicht dieser bestehenden Organisation sich anschloß, sondern die Kräfte in der Bildung neuer Vereine mit mehr oder weniger extremem Charakter verzettelt, beweist leider nur zu sehr, daß es noch nachdrücklicherer Erfahrungen, als der bisherigen Erfolge der Sozialdemokratie, bedarf, bevor die Erkenntniß von der Nothwendigkeit einer geschlossenen Zusammenfassung aller antisozialistischen Kräfte voll und ganz zum Siege gelangt.

Aus englischen Blättern ersehen wir, daß unsere Sozialdemokraten demnächst auch in auswärtiger Politik zu „machen" beabsichtigen. „Globe" veröffentlicht nämlich unter der Ueberschrift: „Anti-Russian feeling in Germany" folgenden, Leipzig, 28. Dezember, datirten Brief, welchen Herr Liebknecht an einen Freund in London gerichtet hat:

Nach den Feiertagen werden in allen Theilen Deutschlands Meetings veranstaltet werden, um gegen den Versuch Bismarck's, Deutschland zum Alliirten Rußlands zu machen, zu protestiren. Sobald der Reichstag wieder zusammengetreten sein wird, werden wir eine Interpellation (mit Diskussion) über die auswärtige Politik der Regierung einbringen. Sollten wir nicht die genügende Unterstützung finden, so werden andere Maßregeln ergriffen, um die Diskussion zu erzwingen (to enforce the discussion.) W. Liebknecht.

Die halbamtliche „Provinzial-Korrespondenz" giebt heute einen Rückblick auf das Jahr 1877, führt die Bedrängnisse und Sorgen dieses Jahres aus und hebt dann die mehr erfreuliche Seite der Begebenheiten hervor. Nachdem das Blatt der Reisen des Kaisers im Reichsland und am Rhein mit Befriedigung gedacht, fährt es fort:

Vor Allem aber hat sich in dem Jahre 1877 die Stellung des deutschen Reiches inmitten der großen Weltereignisse auf glänzende Weise bewährt. Der Politik, welche seit der Gründung des Reiches klar und offen verkündet worden ist, und welche ihren gewichtigsten Ausdruck in der Drei-Kaiser-Vereinigung gefunden hat, ist es vor Allem zu danken, daß die orientalische Frage, von deren Anregung man früher jeder Zeit den Beginn eines Weltkrieges erwartete, zunächst auf den Kampf der unmittelbar betheiligten Mächte beschränkt geblieben ist, und daß bisher die Hoffnung berechtigt erscheint, daß dieselbe einer Lösung ohne weitere kriegerische Verwickelungen in Europa werde entgegengeführt werden können. Der deutschen Politik ist dabei vermöge der unbefangenen Stellung Deutschlands zu den orientalischen Angelegenheiten vielfach die ebenso schwierige, wie bedeutungsvolle Aufgabe vertraulicher Vermittelung zwischen den ihm befreundeten Mächten zugefallen. Auf den bisherigen Erfolg dieser Friedenspolitik inmitten eines gewaltigen Krieges darf das deutsche Volk mit gerechter Befriedigung blicken, und schon deshalb sollte man das Jahr 1877 vom patriotisch-politischen Standpunkte nicht gar so gering achten, — und sollte ferner nicht vergessen, daß der Staatsmann, dessen Führung das deutsche Volk mit Bewunderung und mit Vertrauen folgt, trotz seiner Beurlaubung die Fäden der großen Politik unabläßig in seiner sichern, festen Hand hält.

Aber auch in der inneren Politik ist kein Grund zum Kleinmuth und zu Schwarzsehen. In der Fortführung der großen inneren Aufgaben ist nicht, wie man vielfach besorgte, eine Zeit des Stillstandes oder der Umkehr eingetreten, sondern nur eine Zeit praktischer Umschau und Sammlung zu neuem, zuversichtlicherem Vorgehen. Auf dem Gebiete des kirchlichen Kampfes sind in letzter Zeit die ersten Anzeichen hervorgetreten, daß allmählich Stimmungen zur Geltung gelangen, welche nicht mehr auf die Stärkung des grundsätzlichen Widerstreits zielen, sondern die Möglichkeit von Lösungen auf dem Boden der unabweislichen staatlichen Gesetzgebung in Aussicht nehmen. Es wird abzuwarten sein, ob die guten Keime, welche das Jahr 1877 in dieser Beziehung hinterläßt, zu weiterer Entwickelung gelangen.

Die „Germania" antwortet auf diese Erwartungen mit der kühlen Erklärung: „Von katholischer Seite ist eine Möglichkeit der Lösung auf dem bloßen Boden der staatlichen Gesetzgebung nicht in Aussicht genommen worden."

Bemerkenswerth sind besonders die Schlußsätze der ministeriellen Neujahrsbetrachtung, in denen wenigstens indirekt die große Tagesfrage berührt wird. Diese Stelle lautet:

Was endlich die Beunruhigung betrifft, welche sich in den politischen Kreisen fort und fort an die Abwesenheit des Reichskanzlers knüpft, so tritt doch immer die Gewißheit hervor, daß derselbe auch in der Zeit seiner äußeren Enthaltung von der unmittelbaren Theilnahme an den laufenden Geschäften doch in unabläßiger Sorge für Preußen und das Deutsche Reich, die Voraussetzungen zu erwägen und zu verwirklichen bedacht ist, unter denen eine weitere gedeihliche innere Entwickelung in politischer und wirthschaftlicher Beziehung durch ein harmonisches Zusammenwirken der öffentlichen Gewalten in Preußen und im Reich und durch eine wahrhaft vertrauensvolle Gemeinschaft zwischen der Regierung und der Volksvertretung zu sichern ist.

So vorsichtig und allgemein diese Andeutungen des halbamtlichen Organs gehalten sind, so wird doch dasjenige, was in den letzten Tagen von unterrichteter Seite über die Natur und die Ergebnisse der Varziner Besprechungen laut geworden ist, vollauf bestätigt. Es ist der Anfang gemacht worden, die „Kanzlerkrisis" einem ersprießlichen Abschluß entgegenzuführen, und wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, erkennt leicht, daß es bei dem ersten Schritte nicht sein Bewenden haben, sondern daß weitere folgen sollen. Gegenüber dieser vollkommenen Uebereinstimmung der „Provinzialkorrespondenz" mit den Angaben von derjenigen Seite, welche mit den Führern der nationalliberalen Partei Fühlung hat, nehmen sich die Bemühungen gar komisch aus, mit welchen die erbitterten Gegner dieser Partei eine große Enttäuschung der Nationalliberalen zu konstatiren suchen.

In ihrer Uebersicht über die Vorgänge auf dem russisch-türkischen Kriegsschauplatze thut die „Provinzial-Correspondenz" auch der Mediationsversuche mit folgenden Worten Erwähnung:

Die türkische Regierung, welche sich über die bedenkliche Kriegslage keinen Täuschungen mehr hingeben kann, hat England um seine Vermittlung bei Rußland behufs Einleitung von Friedensverhandlungen ersucht. Die englische Regierung hat davon Mittheilung in Petersburg gemacht, vorzugsweise wohl in dem Sinne, dort die Geneigtheit der Türkei zu Friedensanknüpfungen zur Kenntniß zu bringen. Wirkliche Verhandlungen dürften nach Lage der Dinge wohl unmittelbar zwischen den beiden kriegführenden Mächten einzuleiten sein.

Die in den letzten Sätzen ausgesprochene Meinung der „Prov.-Corr." über die Bedeutung der englischen Vermittlung entspricht jedenfalls mehr der russischen Auffassung als der englischen. Das halbamtliche Organ scheint bereits die Note des Fürsten Gortschakoff zu kennen, die in demselben Sinne gegeben sein soll, und würde mit seiner Deutung die russische Antwort billigen. Das englische Kabinet scheint nach allem, was verlautet, anderer Meinung zu sein. Die der Regierung nahestehenden Blätter der Torypartei wollen in der Ablehnung Rußlands eine Beleidigung sehen und verlangen, daß England, wenn die Mediation fruchtlos bleiben sollte, zur Einmischung übergehe. Die Entscheidung wird vom Parlament abhängen, welches am 17. d. M. zusammentritt. Einstweilen muß die englische Regierung laviren, um sowohl den Sturm der Kriegspartei, wie die Manifestationen der Friedenspartei ohne Schaden zu ertragen. Wie die „Morning-Post" meldet, hat der Ministerrath am Mittwoch beschlossen, die russische Antwort auf Englands Vermittlungsanerbieten nicht als Schluß der englischen Aktion zu betrachten, sondern vor Uebermittlung der russischen Note an die Pforte bei dem petersburger Kabinet anzufragen, welche Waffenstillstandsbedingungen die russischen Kommandeure zu fordern instruirt werden würden. Dies ist anscheinend ein Rückzug, aber zugleich zeigt die englische Regierung, daß sie zur Zeit die Vermittlerrolle, die ihr von der Pforte übertragen ist, noch nicht aufgeben will. Auch die telegraphisch signalisirte Rede des Staatssekretärs Carnarvon klingt recht friedfertig. Der edle Lord behauptete, England habe keine Mediation angeboten, ebenso wenig eine Intervention — im gewöhnlichen Sinne. „Wir übergeben nur die Eröffnung eines Kriegführenden bezüglich des Friedens an den andern", erklärte der Minister und fügte hinzu: „Ich kann in der Antwort Rußlands keine Beleidigung oder Beschimpfung Englands sehen." Das klingt, wie gesagt, recht friedlich, indessen ist zu beachten, daß der englische Minister eine Deputation von Kaufleuten zu beruhigen suchte, die vom Kap gekommen war, um ihre Befürchtung auszusprechen, daß im Falle weiterer Verwickelungen im Orient ihre Interessen bedroht werden könnten. Und außerdem wenn der Minister die „aufrichtige" Hoffnung ausspricht, Rußland werde der englischen Regierung eine entscheidende Stimme bei der definitiven Regelung der obwaltenden Fragen zugestehen, so wissen wir nicht, auf welchen Thatsachen diese „aufrichtige" Hoffnung beruht. Lord Carnarvon erklärte auch, er sehe trotz des Falles von Plewna keine materielle Aenderung der Situation. Und heut (vergleiche unser letztes Abendblatt) schreibt der Standard: „Das Publikum wird kaum überrascht sein zu erfahren, daß die Regierung außer Stande ist, der Ansicht beizustimmen, daß keine wesentliche Veränderung der Situation eingetreten sei. England könne bei der erforderlichen Rücksicht auf seine eigenen Interessen nicht die Doktrin Rußlands anerkennen, daß die Regelung der Friedensbedingungen lediglich Sache der Kriegführenden sei." Wenn diese Meldung richtig ist, dann waren die Beschwichtigungen des Staatssekretärs nur leere Trostgründe, für welche die Haltung des Gesammtkabinets keine Bürgschaft gewährt.

Einstweilen wird der Notenwechsel zwischen England und Rußland fortgesetzt und zwar über die Frage der Waffenruhe.

Ueber die Geneigtheit der Pforte, eine Waffenruhe zu fordern, über die Willfährigkeit Rußlands, eine solche zu gewähren, und über die Bedingungen einer solchen, zirkuliren eine Menge von Gerüchten. Aus Berlin wird der „K. Z." unterm 2. d. M. gemeldet:

Wie versichert wird, soll Rußland geneigt sein, vorerst durch die beiderseitigen Oberbefehlshaber in Europa und Asien militärische Verhandlungen über eine Waffenruhe führen zu lassen, die weiterhin zur Einleitung und Vorbereitung für direkte Friedensverhandlungen dienen könnten. Die Bestätigung vorausgesetzt, glaubt man, die Türkei werde eine Waffenruhe auf Grund des gegenwärtigen militärischen Besitzstandes vorschlagen.

Deutschland.

△ **Berlin,** 3. Jan. Bezüglich der Entschädigung der Geistlichen für Ausfälle von Stolgebühren hat der Kultusminister verfügt, daß die nach dem Gesetz vom 9. März 1874 den Geistlichen gebührenden Entschädigungen bis zum Erlaß des damals vorgesehenen weiteren Gesetzes von Jahr zu Jahr zu liquidiren und festzusetzen sind, ohne daß es einer erneuerten Anordnung bedarf. — Wiederholt ist es als wünschenswerth bezeichnet worden, daß den jungen Aerzten die Gelegenheit geboten werde, während eines längeren Zeitraums in größeren Krankenhäusern als Hilfsärzte thätig zu sein. Die Krankenhäuser würden dadurch, zumal die Gewährung von Wohnung nicht unumgänglich nothwendig sei, keine Belästigung, wohl aber einen gewissen Vortheil erfahren. Der Kultusminister hat nun dieser Anregung in soweit Folge gegeben, daß er sämmtliche Regierungen veranlaßt hat, die Vorstände der größeren Krankenhäuser auf die Angelegenheit aufmerksam zu machen und zu befragen, ob und unter welchen Modalitäten sie bereit seien, solche ärztliche Hilfsarbeit zuzulassen. — De

Kultusminister hat die höheren Lehranstalten auf die im Erscheinen begriffene kritische Gesammtausgabe der Werke Herders aufmerksam gemacht und deren Anschaffung empfohlen.

— Dem Bundesrath werden, wie verlautet, in Kürze zwei au die Gewerbeordnung bezügliche Gesetzentwürfe vorgelegt werden. Der erste dieser Entwürfe, welcher den Titel VII. der Gewerbe-Ordnung zu ersetzen bestimmt ist, regelt die Verhältnisse der gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge und Fabrikarbeiter) zu den Arbeitgebern; er behandelt insbesondere, mit Rücksicht auf die in der vorigen Reichstagssession laut gewordenen Wünsche, das Lehrlingsverhältniß und die Frage der Arbeitsbücher. Auch die Vorschriften der Gewirbeordnung über die Kinderarbeit in den Fabriken werden theilweise abgeändert. Während sich dieser Entwurf vorzugsweise auf dem Gebiete des materiellen Rechts bewegt, hat der zweite Entwurf die Behandlung der aus dem Arbeitsverhältniß entspringenden Streitigkeiten zum Gegenstand; er enthält in Ausführung des § 108 der Gewerbeordnung Bestimmungen über die Errichtung von Gewerbegerichten und über das Verfahren vor denselben. An diese Nachricht knüpft die „Nat.-Ztg." folgende Bemerkungen:

Mit der Einbringung dieser Vorlagen wären in der That die Zusagen, welche der Präsident des Reichskanzleramts in der Reichstagssitzung vom 16. April d. J. bei der Berathung über die bekannten auf Abänderung der Gewerbeordnung gerichteten Anträge machte, erfüllt. Derselbe erklärte damals, daß von dem Reichskanzleramt auf Grund sowohl der Enquete als der Aeußerungen der Bundesregierungen über die Ergebnisse derselben eine anderweite gesetzliche Regelung folgender Gegenstände: feste Gestaltung des Lehrlingswesens, bessere Regelung der Kinder- und Frauenarbeit, sowie der Fabrikarbeit überhaupt in einem Fabrikgesetz, und die Einsetzung gewerblicher Schiedsgerichte — in Angriff genommen sei und daß eine diese Gegenstände betreffende Vorlage dem nächsten Reichstage gemacht werden würde. Bemerkenswerth ist die nunmehr in Aussicht stehende volle Erfüllung dieser Zusage insofern, als seit längerer Zeit in der Tagespresse mit dem Anschein von Zuverlässigkeit Nachrichten verbreitet waren, nach welchen Vorlagen über Abänderungen der Gewerbeordnung entweder gar nicht oder nur in sehr beschränktem Umfange an den Reichstag gelangen würden. So viel steht fest, daß der Reichstag durch die angekündigten Gesetzentwürfe zur Gewerbeordnung eine Aufgabe überkommt, deren zufriedenstellende Lösung von der größten sozial-politischen Bedeutung ist.

— Das Abgeordnetenhaus wird sich nach Wiederaufnahme seiner Sitzungen alsbald mit einer Anzahl aus dem Herrenhause herübergekommener Gesetzentwürfe zu beschäftigen haben, welche an sich von materieller Wichtigkeit sind, wenn sie auch mit der großen Frage des Tages nicht im Zusammenhang stehen. Es sind dies die Entwürfe des Gesetzes wegen Unterbringung von verwahrlosten Kindern in Erziehungs- oder Besserungsanstalten, der Entwurf eines Feld- und Forstpolizeigesetzes und der Entwurf des Gesetzes wegen Bestrafung des Forstdiebstahls. Die nationalliberale „Berl. Aut. Korr." erörtert die Bedeutung der Vorlagen wie folgt:

Das erste Gesetz hat insofern einen weittragenden Inhalt, als es tief eingreift in Fragen des Strafrechts und der Erziehung. Das Reichsstraf-Gesetzbuch hat in § 55 nur die allgemeine Ermächtigung ertheilt, daß gegen Personen unter 12 Jahren, die nach jenem Paragraphen strafrechtlich nicht verfolgt werden können, nach Maßgabe der landesgesetzlichen Vorschriften die zur Besserung aud Beaufsichtigung geeigneten Maßregeln getroffen werden können, daß insbesondere die Unterbringung derselben in eine Erziehungs- oder Besserungsanstalt erfolgen kann, nachdem durch Beschuß der Vormundschaftsbehörde die Begehung der strafbaren Handlung festgestellt und die Unterbringung für zulässig erklärt ist. Ebenso ist nach § 56 bei Angeschuldigten, die das 12. Lebensjahr überschritten, aber noch nicht das 18. Lebensjahr vollendet haben und die, wenn sie bei Begehung der strafbaren Handlung die zur Erkenntniß ihrer Strafbarkeit nothwendige Einsicht nicht besaßen, frei zu sprechen sind, in dem Urtheile zu bestimmen, ob dieselben ihrer Familie überwiesen oder in eine Erziehungs- oder Besserungs-Anstalt gebracht werden sollen. Es ist demnach durch das Reichsstrafgesetzbuch nur die allgemeine Ermächtigung ertheilt, da, wo eine „Strafe" im Sinne des Strafgesetzbuches an sich ausgeschlossen ist oder aber eine Freisprechung zu erfolgen hat, anzuordnen, daß im Wege der Erziehung etwas geschehe, um eine Besserung herbeizuführen. Ausdrücklich wird wegen Feststellung der Bedingungen, die gegen eine zu weit gehende Ausdehnung der betreffenden Befugniß Garantieen bieten sollen, auf die Landesgesetze verwiesen, das Reichsstrafgesetzbuch selber hat in dieser Beziehung gar keine Grenzen gezogen. Es kommt jetzt darauf an, durch ein preußisches Landesgesetz jene Garantieen herzustellen. Während einerseits eine energische Handhabung der dem Staate beigelegten Befugnisse nothwendig ist, wo es sich darum handelt, dem sittlichen Verfall des jugendlichen Individuums zu wehren, muß andererseits verhütet werden, daß durch die darauf gerichteten Maßregeln eine Schädigung des Familienlebens herbeigeführt werde; denn jeder einzelne Fall, wo ein Kind der elterlichen Gewalt entzogen und von Staatswegen einer auf seine Erziehung und Besserung hinzielenden Behandlung für längere oder kürzere Zeit unterworfen wird, schneidet tief in die Rechte der Familie ein. Es wird bei dieser Schwierigkeit der Fragen, die sich in diesem Gesetz mit einander verschlingen, eine ernste Prüfung der Vorlage nicht zu umgeben sein, die nur in einer Kommission möglich sein wird. Die beiden anderen Gesetze sind allerdings nicht von diesem hervorragenden Inhalt; es kommen aber auch bei ihnen wichtige Prinzipien des Strafrechts in Betracht, mit Rücksicht auf die Nützlichkeit ist in vielfacher Hinsicht von dem System des Strafrechts abgegangen worden. Sowohl der Inhalt wie die Bedeutung und der Umfang beider Vorlagen wird es nothwendig machen, daß sie im Abgeordnetenhause einer ganz besonders eingehenden juristischen Prüfung unterzogen werden; diese wird schon aus juristischen Rücksichten in einer Kommission stattfinden müssen, in welche seine tüchtigsten Juristen hineinzusenden das Haus gut thun wird. Denn es kommt nicht allein darauf an, daß in diesen Gesetzen das land- und forstwirthschaftliche Interesse mit Energie wahrgenommen wird, sondern es werden ebenso sorgfältig die Grenzen aufzusuchen sein, bis zu welchen diese Interessen geltend gemacht werden dürfen, ohne daß darunter die wirthschaftlichen Verhältnisse ganzer großer Volksklassen leiden und alt eingelebten Rechtsanschauungen derselben ein Schlag versetzt wird. Wir erinnern hier nur an das vom Herrenhause noch verschärfte Verbot, in den Wäldern Beeren und Pilze zu sammeln, das Abgeordnetenhaus wird sich hier seiner Eigenschaft als Volksvertretung gegenüber dem Versuch einer Ausdehnung der „Herrenrechte" zu erinnern haben. — Von anderen Gegenständen, die das Abgeordnetenhaus nach den Ferien beschäftigen werden, heben wir vorläufig noch Folgende heraus: den auf die Sperrung der marpinger Wunderquelle bezüglichen Antrag, den auf die Exekutionsstrafen gegen die bischöflichen Vertreter gerichteten Antrag, und endlich die Petition wegen des konfessionellen Religionsunterrichts. Wenn auch in sämmtlichen drei Fällen die Anregung zu einer Aeußerung des Hauses aus dem Schooße des Zentrums hervorgegangen ist, so wird doch die Diskussion hier nicht so ins Allgemeine abschweifen können, wie dies bei den in die Etatsberathung eingeflochtenen Exkursen klerikaler Redner zu geschehen pflegte. Es sind in diesen Anträgen und Petitionen wichtige positive Grundlagen gegeben, so daß auf beiden Seiten der Streit objektiv geführt werden kann und sachlich zum Austrag gebracht werden muß. Nehmen wir nun hinzu, daß außerdem als wichtigster Gegenstand der Verhandlungen die Vorlage wegen Einführung der Zusatzorganisation das Haus beschäftigen wird, so ist damit ein Arbeitspensum gegeben, welches die wenigen Wochen, die von der laufenden Session noch übrig sind vollständig ausfüllt, ja welches es überhaupt zweifelhaft erscheinen läßt, ob außer dem zuletztgenannten Gesetze größere legislatorische Sachen noch zum Abschluß kommen können.

Leobschütz, 3. Januar. Von hier war in den letzten Tagen des Monats November v. J. eine von 808 Bürgern unterzeichnete Petition an den Kaiser abgesandt worden, um gegen die projektirte Einrichtung einer Simultanschule vorstellig zu werden. Wie die „Nat.-Leobsch. Ztg." mittheilt, ist in Beantwortung jenes Protestes folgende an den Kaufmann C. Rukop und Genossen zu Leobschütz gerichtete ministerielle Zuschrift ergangen:

Die von Ew. Wohlgeboren und einer Anzahl katholischer und evangelischer Familienväter eingereichte Immediatvorstellung vom 30. v. Mts., betreffend die dortigen Schulverhältnisse, haben des Kaisers und Königs Majestät an mich zur Prüfung und zu Ihrer Bescheidung abgeben zu lassen geruht. Infolge dessen eröffne ich Ihnen, daß es bei der von den städtischen Behörden beschlossenen und von Schulaufsichtswegen genehmigten Einrichtung einer paritätischen Schule am nächsten Ostertermin sein Bewenden behalten muß. Wenn Sie von der Behandlung der Reformationsgeschichte in dieser Schule die Befürchtung hegen, daß die Kinder in Zweifel, Indifferentismus und Unglauben gerathen und dadurch der Sozialdemokratie in die Arme geführt werden würden, so bemerke ich, daß die vom konfessionellen Standpunkt vorgetragene Reformationsgeschichte in einer paritätischen Schule nicht in den Geschichts-, sondern in den Religionsunterricht gehört.

Falk.

= **Dresden**, 3. Januar. Die „Post" veröffentlicht eine Zuschrift aus dem Königreich Sachsen, in welcher der Versuch gemacht wird, die Klagen über ein neuerliches Wiederaufleben des reichs- und preußenfeindlichen grünweißen Partikularismus als unbegründet darzustellen. Nach unserer Kenntniß der sächsischen Zustände können wir leider dieser Darstellung nicht unbedingt beipflichten. Die bekannten Vorgänge in der Ersten Kammer haben freilich auch in „gut sächsischen" Kreisen höchst peinlich berührt und man sähe gern, wenn dieselben längst der Vergessenheit anheim gefallen wären. Aber die grünweißen Heißsporne sind anderer Meinung. Die Thatsache, daß der Kammerherr v. d. Planitz neulich nach der Hofjagd zu Oschatz zur königlichen Tafel gezogen wurde, wird von ihnen, obgleich ihr eine entsprechende Nebenabsicht sicherlich in keiner Weise zu Grnnde gelegen hat, nach Kräften ausgebeutet. Wie sehr ihnen der Kamm geschwollen ist, beweist die Sprache, in welcher die „Dresd. Nachr." das Vorgehen der Herren v. d. Planitz und v. Erdmannsdorff zu vertheidigen sich unterfangen. In einem Punkte stimmen wir jedoch mit dem Berichterstatter der „Post" vollkommen überein, in der Ansicht von der unheilvollen Wirkung nämlich, welche die unerquicklichen Zustände im Zentrum des Reichs auf die nationale Gesinnung in Sachsen ausüben.

Oesterreich.

Budapest, 1. Januar. Zur Verleihung des Ordens vom goldenen Bließ an den Grafen Andrassy schreibt der pester Lloyd:

Heute, am Morgen des Neujahrstages, wurde Graf Julius Andrassy durch ein eigenhändiges Schreiben Sr. Majestät überrascht, in dessen Begleitung der Monarch seinem Minister des Auswärtigen die Insignien des Ordens vom goldenen Vließe übermittelte. Das goldene Vließ ist bekanntlich der sublimste Orden, mit welchem souveräne Huld die Verdienste hervorragender Männer um Thron und Vaterland zu ehren vermag. In früheren Zeiten pflegte dieser Orden nur an Fürstlichkeiten verliehen zu werden und auch in neuerer Zeit werden nur in seltenen Fällen ausgezeichnete Persönlichkeiten, anläßlich ganz besonderer Verdienste mit dem Vließe dekorirt. Die Liste der seit anderthalb Jahrzehnten kreirten Ritter des goldenen Vließes ist denn auch eine ebenso kurze, als durch die Namen, die sie enthält, illustre. Seit dem Jahre 1873 haben überhaupt nur zwei Verleihungen dieses Ordens stattgefunden und zwar im Jahre 1875 an den Prinzen Max in Baiern und 1876 an Se. königliche Hoheit den Kronprinzen Erzherzog Rudolf. Wir führen diese Daten an, um zu zeigen, wie sehr es in der Intention des Monarchen gelegen sein mochte, durch Verleihung dieses Ordens dem Grafen Andrassy einen ganz besonderen Beweis der Huld und Zufriedenheit zu liefern. Wenn man berücksichtigt, welch heftigen Angriffen die Politik des Grafen Andrassy gerade in neuester Zeit in den weitesten Kreisen ausgesetzt war und wenn man andererseits jene Maulwurfs-Arbeit kennt, die — ein merkwürdiges Zusammentreffen der Extreme — in gewissen reaktionären wiener Salons gegen denselben Minister geführt wird, in jenen Salons, wo man seit Monaten immer neue pikante Geschichten — erfindet, um den Beweis zu führen, wie wenig der erlauchte Träger der Krone mit der Politik Andrassy's sympathisire und daraus die Folgerung abzuleiten, daß die Stellung des Letzteren nur „von heute auf morgen" gesichert sei — wer sich alles dies gegenwärtig hält, dem wird die Bedeutung, welche der heutigen Kundgebung Sr. Majestät nach zwei Seiten hin innewohnt, in die Augen fallen.

Italien.

Rom, 29. Dezember. Pater Curci scheint, so schreibt man den „H. N.", das Urtheil der Index-Kongregation über sein neues Werk: „Der moderne Zwist zwischen der Kirche und Italien" nicht abgewartet zu haben, denn dasselbe ist bereits im Druck erschienen, vielleicht hat aber auch die päpstliche Behörde demselben wider alles Erwarten das „Imprimatur" ertheilt. Es sollen davon 10,000 Exemplare gedruckt sein, auch soll es in mehreren Sprachen übersetzt werden. Die „Nazione", das Organ Peruzzi's und der zur Progressisten-Partei haltenden Toskaner, widmet dem Verfasser heute einen langen Lobartikel, rühmt seine große Thätigkeit und Arbeitskraft und tadelt die ihm feindlichen klerikalen Blätter. Sie betont aber auch, daß Curci durch einige seiner Kollegen, „ehrwürdige Jesuitenväter", die neidisch auf seine Verdienste und seinen Ruf wären, zu diesem äußersten Schritt getrieben sei und meint, sie könnten ihn gleichwohl weder ehrgeiziger Absichten anklagen, noch ihn im Verdachte haben, er wolle den Orden beherrschen, dem er indessen 50 Jahre große Dienste erwiesen hätte, ohne je eine hohe Stellung erhalten zu haben. Das durch seine Schriften erworbene Geld habe er auf die Herausgabe der „Civilta Cattolica" verwandt, für welche er eine eigene Druckerei angekauft habe. Der Pater erzählt in seiner Schrift, daß er im Jahre 1871 genöthigt worden sei, sich dem Papst vorzustellen, der zu ihm gesagt habe: „Man sieht Sie ja nie im Vatikan?" Darauf habe er geantwortet: „Eure Heiligkeit haben zu viel Geld, wenn Sie keins mehr haben, werden Sie mich alle Tage sehen." Der Pater glaubt nämlich, daß das Einsammeln des Peterspfennigs dem Papstthum schädlich und des Pontifikats unwürdig ist, er meint, es habe das Herz Giovanni Mastai's „verdorben", in welchem er nichts, als den Papst, d. h. das Oberhaupt der Kirche, verehrt. Curci hält Pius IX. für einen eiteln Menschen. Die Unfehlbarkeit akzeptirt er nur in Bezug auf Glaubenssachen und auf rein geistliche Angelegenheiten. Dies sind die Grundgedanken seines Buches. Die Sekretäre und Rathgeber Pius IX. werden in der Schrift sehr bitter angegriffen. Curci wirft ihnen vor, daß sie keinen Sinn für Menschlichkeit besitzen, daß sie von den göttlichen Verheißungen nichts begriffen hätten, sonst würden sie den Muth gehabt haben, mit Festigkeit und Bescheidenheit dem Papst andere Rathschläge zu ertheilen und der Kirche viele Uebel erspart haben. Dies hätten sie um so mehr thun sollen, als der Papst ihm gegenüber den Gegenvorstellungen, die er ihm wegen Befolgung einer anderen Politik gemacht, anfangs sich nicht nur nicht erzürnt gezeigt, sondern solche sogar mit Wohlwollen aufgenommen und sie nur etwas sonderbar und ganz verschieden von den Ansichten der „Andern" gefunden habe. Alle diese „Andern", welche sich großen Glaubens rühmten, verträten aber die im Vatikan herrschende Meinung über die Italien gegenüber zu befolgende Politik. Diese Meinung sei die Siegerin geblieben und wolle vom Gegentheil nichts hören. Es sei jenen „Andern" durch allerlei Künste zur Schande der Kirche, zum Skandal des Volkes, zum Triumphe der Gottlosen und zum Schaden aller geglückt, jene Meinung als katholische oder doch wenigstens als geistliche Lehre ausgeben zu können. Der Hauptirrthum, in welchem die sogenannten konservativen Katholiken befangen sind, ist nach Curcis Ansicht der, daß sie in der italienischen Umwälzung nur ein vorübergehendes Unwetter erblicken...

Graf Alexander Wielopolski.

Eine historische Skizze.

Am 30. Dezember 1877 verstarb, wie bereits gemeldet, in Dresden eine Persönlichkeit, deren Namen aus der unglücklichen polnischen Revolutionsperiode der sechziger Jahre allgemein bekannt ist, Graf Alexander Wielopolski, Marquis Gonzaga v. Myszkowski. Graf Alexander, einem der ältesten Häuser entsprossen, wurde im Jahre 1803 geboren. Sein Vater hatte den bedeutendsten Theil der großen Majoratsherrschaft Myszkow im Krakauschen verschleudert und verstarb frühzeitig. Die Mutter des jungen Grafen kannte nur ein Ziel, — die Wiedererlangung der kolossalen Güter. Zu dem Zwecke mußte ihr Sohn sich dem Studium der Jurisprudenz widmen und lag dieser Wissenschaft auf den berühmtesten Universitäten Europas mit dem größten Eifer ob. Nachdem er nach absolvirtem Examen in die Heimath zurückgekehrt war, machte er sich an die Praxis, d. h. er strengte gegen die Besitzer der verschiedenen vom Majorate abgerissenen Güter Prozesse an, welche er persönlich, ohne Beirath irgend eines der warschauer und petersburger Advokaten führte und endgiltig in allen Instanzen gewann Seine weitere Thätigkeit in der Revolution von 1830 und sein Auftreten 1846 haben wir bereits verfolgen können. Es erübrigt für uns, seine Hauptthätigkeit, die mit dem Jahre 1861 beginnt, zu schildern.

Als im Jahre 1861 in Warschau Unruhen ausbrachen, welche schon damals zu einer Katastrophe zu führen drohten, erschien er plötzlich beim Fürsten Gortschakoff und bot sich demselben als Vermittler zwischen der Regierung und dem Volke an. Sein Ziel war klar vorgesteckt: erst die Revolution niederwerfen und dann dem Volke ein gewisses Maß von Freiheit ertheilen. Wielopolski glaubte, daß er in dieser Weise seinem Vaterlande die besten Dienste erweisen werde. Man hoffte in Petersburg, wo die Broschüre Wielopolski aus dem Jahre 1846 wohlbekannt war, daß es ihm gelingen werde, das Volk zu beruhigen, obgleich man das von ihm adoptirte System kannte, das darin gipfelte: die Russen müssen das Land verlassen und ihm eine autonome Regierung geben. Wielopolski war zwar überzeugt, daß Rußland auf diese Forderung nicht eingehen werde; trotzdem strebte er nach der Regierung und erhielt sie. Man wollte, wie es scheint, in Petersburg Zeit gewinnen, um nach dem damals fast von Militär entblößten Polen eine entsprechende Truppenmacht senden zu können. An ein Losreißen Polens von Rußland hat Wielopolski nicht gedacht; er war ein zu klarer Kopf, als daß er die Unmöglichkeit eines solchen Unternehmens nicht hätte einsehen sollen. Wielopolski trat mit großen Vollmachten als Chef der Zivilverwaltung in Warschau auf. Seine erste Arbeit war die verschiedenen Dykasterien von unwürdigen Beamten, die er alle persönlich genau kannte, zu reinigen und Schulen zu gründen. Ihm verdankt Polen seine jetzige Hochschule in Warschau, an welche er viele Lehrer aus dem Auslande, einige auch (Węclewski und Przyborowski) aus Posen, berufen hat. Gleich bei seinem ersten Auftreten in Warschau fand Wielopolski Feinde, an deren Spitze Andreas Graf Zamojski stand, der sich der allgemeinen Volksgunst, — ob verdient oder unverdient, lassen wir dahingestellt, — erfreute. Die Feindschaft seitens des genannten Volksmannes ging so weit, daß er sich sogar weigerte, den Grafen Wielopolski zu empfangen, als dieser zwei Mal bei ihm vorgefahren kam. Es war schon damals für alle klar sehenden Männer unzweifelhaft, daß Wielopolski sein Ziel nicht erreichen, d. h. die Massen nicht beruhigen werde, denn dies war ohne Unterstützung Zamojski's, der zahlreiche Anhänger in allen Ständen hatte, unmöglich. Es kam auch trotz aller Anstrengungen der gemäßigten Patrioten zu blutigen Zusammenstößen des Volkes mit den russischen Truppen, und diese, wie alle anderen den Heißblütigen unliebsamen Maßnahmen wurden auf das Konto Wielopolski's geschrieben. Als die Regierung die Ohnmacht Wielopolski's sah, auch genug Truppen im Lande zu haben glaubte, um eine Emeute niederwerfen zu können, sandte sie an die Stelle des unterdessen verstorbenen Fürsten Gortschakoff den bekannten General Lüders nach Warschau, der ohne Beihülfe Wielopolski's zu regieren begann. Lüders wurde bekanntlich wenige Wochen nach seiner Ankunft in Warschau von einem russischen Offizier (Arnold), dessen Bruder er hatte erschießen lassen, schwer verwundet, mußte, um sich kuriren zu lassen, ins Ausland reisen, und nun erschien Suchozanet auf der Szene, der sofort den Kriegszustand proklamirte. Wielopolski, bei Seite geschoben, eilte nach Petersburg und kehrte von dort als Adlatus des Statthalters Großfürsten Konstantin mit diesem nach Warschau zurück. Das Volk war jedoch nicht mehr zu zügeln; es war von den Emigranten so weit getrieben worden, daß es die Führer schon mit sich riß, und das verruchte Attentat des Schneidergesellen Jaroszynski auf den Großfürsten stieß dem Fasse den Boden aus. Wielopolski wurde zwar nicht sofort beseitigt, aber Graf Berg wurde als militärischer Adlatus des Großfürsten-Statthalters nach Warschau gesandt und übernahm, da bald darauf (Januar 1863) die Revolution offen ausbrach, die Zügel der Regierung, von der sich nun Wielopolski freiwillig zurückzog, um das irre geleitete Volk seinem Schicksale zu überlassen.

Wielopolski hatte viele politische Gegner, — von seinen persönlichen Feinden wollen wir nicht sprechen — er konnte keinen Schritt thun, ohne verdächtigt zu werden, und das Geringste, dessen man ihn

blicken, während dieselbe doch eine natürliche Folge der Entwickelung Italiens und die letzte Umwandlung der bürgerlichen Gesellschaft sei, wie sie in allen Ländern Europas vor sich gegangen und die mit dem Einzuge der Italiener durch die an der Porta Pia von Rom geschossene Bresche ihren Schluß erhalten habe. Vielleicht hätte eine weisere vorsichtigere Politik des Vatikans für eine Reihe von Jahren den Zusammensturz des Gebäudes verhindern können. Durch die Gleichstellung der Protestanten mit den Katholiken sei die christliche Einigkeit aus Europa weggefegt worden, die bisher als „öffentliches Recht" gegolten habe. Man sei nach und nach zu dem System der Trennung der Kirche vom Staate gelangt, ein Uebel, das man neuerdings durch die Formel von der freien Kirche im freien Staate heilen wolle. Damit hätten die europäischen Gesellschaften aufgehört, christliche zu sein, und von ihnen sei für die Kirche nichts zu hoffen. Dennoch zu hoffen, sei daher eine Absurdität! Man spräche von katholischem Gefühl des modernen Europas; man habe zu viele „Künste" angewandt, es zu zeigen und es übertrieben. Die Adressen, die Geschenke, die Pilgerfahrten seien alles recht hübsche, heilige Dinge, welche die noch immer werkthätige Liebe zu dem hl Stuhl bekunden, aber es sei eine jämmerliche Einbildung, sich von diesem katholischen Gefühl „die" Wirkung zu versprechen, welche man hoffe. „Rührt Euch und handelt!" sei die wirksame Formel Mazzinis gewesen, weil sie die nationale Idee zu verwirklichen geeignet war, das Hierherkommen der 8–10,000 Pilger hätte aber zu nichts anderem genützt, als der italienischen Regierung Gelegenheit zu guten Diensten zu geben und hätte bewiesen, wie vortrefflich letztere es verstehe, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Zustände in Frankreich haben den Pater veranlaßt, auch die Beziehungen dieses Landes mit der Kurie zu beleuchten. Sehr treffend bemerkt er, wie die Zahl der konservativ, aber durchaus „nicht" wahrhaft christlich gesinnten Franzosen, sammt den Beschöfen und Geistlichen des Landes nichts gegen die ihnen numerisch überlegenen Republikaner und Radikalen vermocht haben, es sei zweifelhaft, ob sie im Stande sein würden, die religiösen Interessen in ihrem eigenen Lande zu wahren, es sei daher Thorheit, davon zu „träumen", daß sie dies in einem fremden Lande thun könnten! Wer die gegenwärtige Lage der Welt studire, der werde die Behauptung nicht zu kühn finden, daß die kleine und erbärmliche Hilfe, welche Frankreich bei Montana gewährte, die letzte dieser Art sein dürfte und jeder, der die wahre Freiheit der Kirche liebe, müsse dies sogar wünschen. Im nächsten Berichte verspricht das Blatt zu schildern, mit welcher Begeisterung der ehemalige Jesuitenpater von der Unmöglichkeit spricht, daß die italienische Einigkeit im Interesse des Papstthums wieder zerstört werde.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Es liegt jetzt die offizielle russische Bestätigung der Nachricht vor, daß es dem Corps des Generals Gurko gelungen ist, den Balkan bei Arabkonak zu überschreiten und in die Ebene von Sofia hinabzusteigen. Sofia selbst ist nach anderen Nachrichten schon von allen Seiten von russischen Truppen umgeben. Der Uebergang über den Balkan hat große Schwierigkeiten gemacht, Sturm, Schnee und Eis mußten überwunden werden und überdies fanden auch hartnäckige Kämpfe bei Toschkesi statt, da wo die Straße nach Sofia am südlichen Ausgange des Balkan einen rechten Winkel macht und nach Westen führt.

Wie scharf der Winter in Bulgarien haust, davon geben die Briefe der russischen Blätter vom Kriegsschauplatze Zeugniß. So schreibt man in einem Schreiben an die „Mosk. Wedom." Folgendes:

Am 19. Dezember erhob sich bei einer Kälte von 4 bis 7 Grad ein Schneesturm. Im Zelte des Oberkommandirenden im Hauptquartier waren 5 Grad Wärme, in vielen Zelten war die Temperatur unter 0 Grad. Das Mittagsmahl wurde gestern bei 4 Grad und heute bei 7 Grad Wärme im Zelte eingenommen. Die Truppen haben es in ihren Erdhütten warm. Auf den Positionen aber und auf dem Marsche, besonders im Gebirge, im Schipkapaß und gegenüber Arabkonak ist es für den Soldaten sehr beschwerlich. In den Pässen können die Geschütze und Lasten nur unter verzweifelten Zurufen der Führer von den Pferden auf den Weg geschleppt werden. Der Schnee liegt bereits kniehoch. Man kann nicht genug warme Kleider anschaffen. Alle leiden mehr oder weniger von der Kälte.

Der „Presse" entnehmen wir folgende Mittheilungen:

Petersburg, 1. Januar. In Soroki am Dnjester soll ein großes verschanztes Lager für 60,000 Mann Besatzung und 600 Kanonen errichtet werden. Der Czar wird noch vor seiner Rückkehr zur Armee die gepanzerten Kasematten in Sweaborg, Kronstadt und auf der Insel Chotin besichtigen. Die Panzerplatten sind 24 Zentimeter dick und haben auf die Entfernung von 507 Metern dem schwersten Geschützkaliber widerstanden.

Jassy, 1. Januar. General Fewe ist in Folge seiner Wunden gestern in Kiew gestorben. Wegen vorgekommener Unzukömmlichkeiten wurden die türkischen Gefangenen in Rußland in den Kasernen konsignirt. Auf der Strecke Rasdelnaia-Nowosawizkaja ist bereits das zweite Geleise gelegt; dasselbe wird bis Birsula Ende d. M. der Fall sein. Dann werden die Arbeiten bis gegen Kiew fortgesetzt werden. 10,000 Arbeiter sind beschäftigt; ein Drittheil davon sind Deutsche und Italiener.

Sistow, 1. Januar. Das Corps General Gurko's ist nur mehr drei Meilen von Sofia entfernt. General Daudeville wird die Operationen gegen Slatiza wieder aufnehmen. Das serbische Detachement von Pirot hat sich gegen Sofia in Bewegung gesetzt. General Eugen Herzog von Leuchtenberg übernimmt im Corps Gurko's das Kommando der 2. Brigade der 2. Gardekavallerie-Division. Auf Wunsch des Generals Todleben werden in der Leitung der Lom-Armee mehrere Personal-Veränderungen stattfinden.

Konstantinopel. Ueber die Frage der Einreihung der Christen in die Armee berichtet die „Polit. Corr." aus Konstantinopel, 21. Dezember:

„Die armenische Nationalversammlung war auf Freitag, den 14. Dezember, einberufen worden, um in geheimer Sitzung über die wichtige Frage des Militärdienstes der Christen Berathung zu pflegen. Die Nationalversammlung besteht nach dem organischen Statute vom Jahre 1856 aus 120 Laien und 20 geistlichen Mitgliedern. Sofort nach Eröffnung der Sitzung warf ein weltliches Mitglied eine Kompetenzfrage auf. Derselbe meinte, daß der Iradé betreffs des Militärdienstes an die Nation und nicht an das Patriarchat gerichtet wurde, die Nationalversammlung daher nicht kompetent sei. Die armenische Nation allein hätte über die Gesetzmäßigkeit dieser Maßregel zu entscheiden und sollte zu diesem Behufe einberufen werden. Diese Kompetenzbedenken wurden jedoch mit der Motivirung beseitigt, daß die Nationalversammlung als Vertreterin der armenischen Gemeinde das Recht habe, gemeinsam mit dem Patriarchen über alle die Gemeinden betreffenden Fragen zu entscheiden. Ein Redner, Msgr. Korene, ließ sich folgendermaßen vernehmen: „Unsere Patriarchen haben zu jeder Zeit unsere Interessen vertheidigt, sie schritten stets an unserer Spitze mit dem Kreuze in der Hand in den Tagen der Gefahr, und sie sind es, die durch ihren Muth unseren Glauben und unsere Nationalität gerettet haben. In Folge des Hat-Humayums von 1856 hat die armenische Nation aus freien Stücken verlangt, bezüglich des Militärdienstes mit den anderen ottomanischen Unterthanen gleichgestellt zu werden. Damals wollten wir durch Erlernung des Kriegshandwerkes wie unsere Vorfahren in den Stand gesetzt werden, die Kurdenhorden zurückzuweisen, die unsere Brüder niedermetzelten, unsere Frauen und Mädchen entehrten und unsere Kirchen schändeten. Unser Wunsch wurde nicht erhört und armenisches Blut floß unaufhaltsam unter dem Schwerte jener Barbaren. Heute will die Pforte angesichts der Gefahr uns in die Armee einreihen, ohne daß wir durch eine militärische Instruktion hierzu vorbereitet wären. Unter solchen Verhältnissen uns gegen den Feind senden, hieße uns zur Schlachtbank führen. Weit entfernt, daß das Waffenhandwerk uns abstößt oder abschreckt; die armenische Nation hat auf den Schlachtfeldern der vergangenen Jahrhunderte das Gegentheil bewiesen; selbst heute haben die armenischen Generale in russischen Diensten den Beweis geliefert, daß unsere Nation noch Männer besitzt, deren militärisches Genie den Umständen gewachsen ist. Was uns aber betrifft, haben die Türken, indem sie uns systematisch von ihrer Armee fernhielten, durch ihre Herrschaft bewirkt, daß nicht blos die Seelen geknechtet, sondern auch die Körper entnervt wurden." Bei diesen Worten forderten die anwesenden armenischen Funktionäre den Präsidenten auf, den Redner das Wort zu entziehen. „Nein, nein", riefen die Deputirten, „er soll fortfahren, wir geben keinen Soldaten." Einige Deputirte verließen sogar ihre Sitze und stürzten sich auf die Unterbrecher. Interpellationen, Rufe, Drohungen kreuzen sich, die Verwirrung ist eine große. Der Patriarch erhebt sich und ermahnt zur Mäßigung. Endlich verzichtet Msgr. Korene auf das Wort, worauf wieder Ruhe eintritt. Der nachfolgende Redner, Msgr. Matheos Ismirlian, sagt ungefähr Folgendes: „Die Pforte hat zur Unterstützung ihres Verlangens die Solidarität aller Ottomanen angerufen. Eine Solidarität giebt es nur in so weit, als eine Gleichheit existirt. Nun herrscht aber noch gegenwärtig die allerkränkendste Ungleichheit für die Christen in der Türkei, deren Zeugenschaft vor Gericht nicht einmal zugelassen wird. . . ." Die armenischen Funktionäre rufen: „Die Verfassung proklamirt die Gleichheit. Indem Sie die Existenz der Verfassung läugnen, insultiren Sie den Sultan." „Die Verfassung", erwidert Msgr. Matheos, „ist bis jetzt ein todter Buchstabe und Gott weiß, ob sie jemals zur Anwendung gelangt. (Beifall) Nein, nein, die Gleichheit existirt nicht, ungeachtet aller uns gemachten Versprechungen; wir haben durch die Verfassung nicht mehr Rechte, als wir früher hatten und in den Augen der Muselmänner ist die Inferiorität der Christen eine solche, daß das durch unsere Quartiere fließende Wasser ihnen als unrein gilt und daß Muselmänner und Christen nicht in demselben Quartier wohnen dürfen. (Sensation.) Wir haben weder bürgerliche, noch politische, noch religiöse Gleichheit und wir können nicht die einzige Gleichheit, die man uns anbietet, annehmen: die Gleichheit der Gefahr."

Nachdem noch mehrere weltliche Deputirten in gemäßigterer Weise, aber in demselben Sinne gesprochen, wurde folgender Beschluß gefaßt:

Die Einreihung der Armenier anläßlich des gegenwärtigen Krieges ist nicht opportun.

Eine Kommission wurde sodann beauftragt, einen Bericht abzufassen, der durch eine Deputation der Geistlichkeit der Pforte übermittelt werden soll. Als der gefaßte Beschluß der zahlreichen Volksmenge, welche sich vor dem Patriarchatsgebäude angesammelt hatte, bekannt wurde, brach sie in stürmische Bravos aus. — Die Kunde von diesen Vorgängen brachte auf der Pforte eine große Erbitterung hervor, so daß die Armenier, vor ihrer eigenen Kühnheit zurückschreckend, den fraglichen Bericht noch nicht zu überreichen wagten. Ihre Opposition hat jedoch schon so viel bewirkt, daß die Pforte auf die Einreihung der Christen verzichten zu wollen scheint.

Amerika.

Der „Post" wird Folgendes mitgetheilt:

Wie aus einer den Handelskammern zugegangenen Mittheilung amerikanischer Konsuln erhellt, sind die in Deutschland angestellten Beamten des Auswärtigen Amtes von dem Staatssekretär in Washington angewiesen worden, Mittel ausfindig zu machen, welche eine Förderung der beiderseitigen Handelsbeziehungen herbeizuführen im Stande wären, wobei ausdrücklich hinzugefügt ist, daß es sich hierbei um Maßregeln der Gesetzgebung, der Verwaltung oder Handelsunternehmungen handeln könne. In industriellen Kreisen schließt man hieraus, daß eine Aenderung der amerikanischen Zollpolitik im Bereich der Möglichkeit liege.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 4. Januar.

r. Die Frohnveste und die Perronhalle auf dem alten Stargard-Posener Bahnhofe, von denen die erstere zu südpreußischen Zeiten (vor ca. 75 Jahren) und die letztere vor ca. 30 Jahren errichtet worden ist, werden im Laufe der nächsten Monate abgebrochen werden. Bereits sind behufs Vekaufes zum Abbruche beider Gebäude Termine anberaumt worden, für die Frohnveste auf den 9. d. M., für die Perronhalle auf den 25. d. M.

r. **Verkauf.** Das den Leciejewicz'schen Erben gehörige Grundstück St. Martin 17, welches eine Baustelle (angrenzend an das Rentier Rollin'sche, früher Dr. v. Koszutski'sche Grundstück St. Martin 18) enthält, ist in dem gestrigen Subhastations-Termine für 3770 M. von dem Kupferschmiedemeister und Fabrikbesitzer Krysiewicz, Besitzer des auf der anderen Seite angrenzenden Grundstücks St. Martin 16, erstanden worden. Herr Krysiewicz ist außerdem, abgesehen von dem ihm gleichfalls gehörigen Grundstücke St. Martin 65, Besitzer des mit dem Grundstücke St. Martin 16 zusamenhängenden Grundstücks Kl. Ritterstraße 1b, auf welchem derselbe in den letzten Monaten des vorigen Jahres einen stattlichen Neubau aufzuführen begonnen hat.

— **Briefsendungen 2c.** für S. M. Schiff „Medusa" sind vom 4. d. Mts. ab bis auf Weiteres nach Curaçao zu dirigiren. — S. M. Glattdecks-Korvette „Augusta", 10 Geschütze, Kommandant Korv.-Kapitän Hassenpflug, hat Sidney am 15. September 1877 Nachmittags verlassen und ist am 4. Oktober vor Nukualofa auf den Tonga-Inseln zu Anker gegangen.

Nakel, 30. Dezember. Wenn eine Pfarrstelle vakant wird, klagt man entsetzlich über die verwaiste Gemeinde; wenn aber angestellte Pfarrer viele Tage aus ihrer Parochie sich entfernen, so macht das weiter nichts aus. Der Pfarrer Polachowski aus Glubczyn, Abgeordnetenkandidat für den Kreis Flatow und Redner in Volksversammlungen, war am 8. d. Mts. zur Volksversammlung in Bruß, welches dreizehn Meilen von seinem Wohnorte entfernt liegt. Auch der am 20. d. M. hier abgehaltenen polnischen Volksversammlung wohnte er bei, obgleich Nakel wenigstens 10 Meilen von Glubczyn entfernt liegt. Herr Adolph v. Koczorowski eröffnete diese Versammlung und beklagte sich darüber, daß unser Herr Bürgermeister den Schützenhaussaal zur Volksversammlung verweigert hat. Er führte auch an, daß ein gelehrter Professor und Abgeordneter sich im Landtage über die Beamten des Großherzogthums Posen schlecht geäußert habe, doch will der Einsender das Alles nicht wiederholen, damit dem lieben Meister des „Przyjaciel ludu", dem er dies berichtet, daraus nicht Aerger entstehe.

≅ **Schneidemühl,** 3. Januar. [Stadtverordneten-Wahlen.] Bekanntlich sind die Ergänzungswahlen für die ausgeschiedenen Mitglieder der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung von der Regierung zu Bromberg für ungiltig erklärt worden, daher fand heute für diese Wahlen ein neuer Termin statt. Sämmtliche Wählerklassen waren diesmal außerordentlich zahlreich vertreten. Während bei der vorigen Wahl aus der dritten Abtheilung, welche 475 Stimmberechtigte zählt, nur 192 Wähler anwesend waren, hatten sich heute aus derselben 304 Wähler, also 64 Prozent, eingefunden. Es erhielten in dieser Abtheilung Vorschußkassen-Rendant Schönrock 185, Schneidermeister Brucker 184, Kreis-Schulinspektor Kupfer 123, Maschinen-Werkmeister Hering 111, Tischlermeister Holtz 1, Eisenbahn-Sekretär-Leschek 1, Gerichts-Sekretär Thiem 1, und Bäckermeister Nöske 1 Stimme. Die absolute Majorität von 153 Stimmen hatten Schönrock und Brucker, die beiden Kandidaten der Bürgerpartei, erhalten und waren somit gewählt. Die zweite Abtheilung zählte 129 Stimmberechtigte, von denen 95, also ungefähr 74 Prozent anwesend waren. Es erhielten bei dieser Wahl Gerichtskassen-Rendant Brosemann 93, Zimmermeister Wendorff 75 und Bankagent Piper 22 Stimmen. Die absolute Majorität von 48 Stimmen hatten Brosemann und Wendorff erhalten, welche somit für diese Abtheilung zu Stadtverordneten gewählt waren. Bei der ersten Abtheilung, welche 56 Wähler zählte, gaben 42, also ungefähr 77 Prozent, ihre Stimmen ab. Es erhielten Rechtsanwalt Lindinger 42, Kaufmann Samuel Samuelsohn 36 und Bankagent Piper 6 Stimmen. Die absolute Majorität von 22 Stimmen erhielten Lindinger und S. Samuelsohn, welche somit zu Stadtverordneten für diese Abtheilung gewählt waren. Neugewählt sind Lindinger, Brucker und Wendorf, die übrigen gehören der Stadtverordneten-Versammlung bereits an.

Gnesen, 4. Jan. [Unglücksfall.] Am Montag Abend begab

---

beschuldigte, war — Mangel an Patriotismus. Wenige Jahre haben hingereicht, um das Vorurtheil gegen Wielopolski zu beseitigen. Es giebt heute wohl nur wenig Polen, welche ihm nicht volle Gerechtigkeit widerfahren lassen und nicht bedauern, daß seine Rathschläge nicht beachtet worden sind; heute machen alle gemäßigten Polen dem Grafen Zamojski Vorwürfe wegen seines abstoßenden Benehmens gegen Wielopolski, denn beide vereint hätten das Land vor der Revolution und ihren traurigen Folgen bewahren können. Auch die Feinde des stolzen Marquis sagen heute: am 30. Dezember 1877 hat Polen den größten Staatsmann verloren, den es seit Jahrhunderten hervorgebracht hat. Wielopolski selbst hat leider diesen Umschwung der Gesinnung nicht mehr empfinden können. Seit Jahren paralysirt, soll er auch seitdem das Gedächtniß und die geistige Kapazität eingebüßt haben, sonst hätte er thatsächlich noch die Genugthuung gehabt, zu sehen, daß seine Worte in Erfüllung gehen: „Meine Landsleute werden mich noch auf Händen tragen."

M. N.

* **Aus Schleswig-Holstein** schreibt man der „Nat.-Ztg.": „Die Alterthumsforscher unseres Landes haben zum Schluß des Jahres eine Ueberraschung erhalten, die kaum weniger die Forscher im ganzen Deutschland interessiren dürfte. Unter dem Titel: „Von vorchristlichen Kultusstätten in unserer Heimat" läßt der Geheime Rath Dr. Michelsen in Schleswig eine „antiquarische Mittheilung" verbreiten, worin er die Insel Alsen als die langgesuchte, berühmte Nerthus-Insel des Tacitus nachzuweisen versucht. Der Bericht des römischen Geschichtsschreibers in seiner „Germania" beschreibt bekanntlich eine Insel im Ozean mit einem heiligen Hain und einem heiligen See, an den sich der Dienst von sieben zu einer religiösen Einheit verbundenen Völkerstämmen knüpfte. Er spricht von einem heiligen, von geweihten Kühen gezogenen Wagen, auf dem die Erdgöttin Nerthus umhergeführt wurde, läßt diese dann von Sklaven in einem geheimnißvollen See gebadet und die Sklaven von dem See verschlungen werden. Man hat früher auf die Insel Rügen gerathen und viel von einem sogenannten Hertha-See gefabelt; später wollte Dr. Maack in Kiel den Sitz des Nerthus-Dienstes im östlichen Holstein, im sogenannten Land Oldenburg entdeckt haben: ein Hypothese, die mehr Anklang gefunden, als sie verdiente. Wenn Dr. Michelsen nun die Insel Alsen in den Vordergrund treten läßt, so gründet sich diese Annahme auf eine Reihe höchst beachtenswerther und merkwürdiger Umstände, die wir im Folgenden kurz darzulegen versuchen wollen. Als Thatsache kann zunächst bezeichnet werden, daß noch heute auf Alsen ein heiliger Hain und ein heiliger See unter dem Namen Hellewith und Hellesö erhalten sind, daß in dem nordwestlich von Norbur belegenen Rest des Waldes ein großer Opferaltar steht und der im Volke gebräuchliche Name Hellod = Heiliges Eigen für die Dorfschaft Hellewith auf altheidnische Verhältnisse hinweist. Dazu treten noch mehrfache Umstände, welche die Annahme von einer alten heidnischen Kultusstätte zu bestätigen scheinen. Während nämlich einerseits Alsen eine auffallend große Zahl von Marienkirchen zählt, die sich durch den früheren Nerthusdienst erklären lassen, existiren andererseits in der Umgegend des Sees eine Reihe nicht verwandter Familien, die den gemeinsamen Beinamen Hellesö führen. Merkwürdigerweise wiederholt sich diese letztere Erscheinung auch noch in einem Kirchspiel des nördlichen Schleswig, wo gleichfalls ein „Hellesö" in der Nähe liegt. Der Verfasser sucht dann noch im Anschluß an die Geschichte der Königsgüter und Herrenhöfe auf Alsen, mit Bezug auf einzelne hier im Mittelalter ansässige Adelsfamilien, z. B. der Holcks und deren Wappen, Beziehungen auf den altheidnischen Dienst nachzuweisen. Absichtlich lassen wir bei der ganzen Frage die Etymologie die letzte Rolle spielen, da diese bei Ortsnamen in den meisten Fällen sehr schwierig ist. Wir geben zu, daß Alsen = Heiligthum, Tempelland sein kann, wenn wir auch eine andere Erklärung (Elfenland) vorziehen. Am meisten Bedenken wird jedoch der Versuch erregen, einen Theil der Namen der sieben sogenannten Nerthus-Völker mit einigen noch heute auf der Halbinsel Sundewitt erhaltenen Dorfnamen in Verbindung zu bringen. Wie viel nun aber auch im Einzelnen weiterer Forschung vorbehalten werden muß, wie vieles auch auf bloßer Konjektur beruhen mag, darüber kann unseres Erachtens kein Zweifel sein, daß die Hypothese Michelsen's bei allen Forschern Beachtung verdient. Sollten Nachgrabungen an Ort und Stelle, die im nächsten Sommer vorgenommen werden dürften, dieselbe indirekt bestätigen, so dürfte die durch die kriegerischen Ereignisse der jüngsten Vergangenheit bekannte Insel ein Wallfahrtsort für Alterthumsforscher werden, wie in Deutschland kein zweiter existirt."

* **El esclavo de su culpa.** Im Teatro Espanol in Madrid ist das Ereigniß ein dreiaktiges Drama von oben genanntem Titel (Der Sklave seiner Schuld.) Das Stück, welches mit dem größten Erfolg gegeben wurde, ist die Arbeit eines 16jährigen Jünglings, Namens Don Juan Antonio Cavestany. Die „Epoca" schreibt darüber: „Soll wirklich „der Sklave seiner Schuld" das Erstlingswerk eines Schülers sein? sein Verfasser noch nicht 16 Jahre zählen? — So fragten sich die Zuschauer überrascht, als sie der Aufführung des Stückes angewohnt und den bartlosen Jüngling, der sich Don Juan Antonio Cavestany nennt, auf die Bühne treten sahen? Diese Verwunderung ist gewiß logisch und gerechtfertigt; nichts in der Ausführung des Stückes weist auf Unerfahrenheit oder Mangel an Uebung. Die Handlung schreitet von Anfang an leicht und ungezwungen vorwärts; die Situationen sind geschickt vorbereitet; die Charaktere sind natürlich und folgerichtig, und die Lösung tritt ohne Gewalt und Ueberstürzung ein und ist, was sie sein soll. Wo hat dieser Novize in so früher Jugend die Kunst gelernt, eine Geschichte durchzuführen, zu verwickeln, zu entwirren, kurz: in das erforderliche Geleise zu bringen? Wo hat er die so schwierige Bühnenkunde her, welche man nur nach langen und mühevollen Proben erlangt? — Woher? Er fand sie in seinem Instinkt, in seinen ausnehmenden außerordentlichen Anlagen. Was uns an dem Drama des Herrn Cavestany am meisten überrascht, ist der Takt und die Sicherheit, mit welchem es geschrieben ist. Nirgends in dem Gemälde deutet ein Schwanken, ein Fehltritt, nirgends ein unwahrscheinlicher Zwischenfall auf eine unkundige Hand."

…ch der an der Oberschlesischen Eisenbahn angestellte Weichensteller Langner hierselbst in den Keller des Empfangsgebäudes, um von dort Materialien zu holen. Bei seiner Rückkehr hatte er das Unglück die Treppe derart hinabzustürzen, daß er besinnungslos liegen blieb. In Folge erheblicher Verletzungen verstarb er nach wenigen Stunden.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Posen**, 3. Januar. [Prozeß wegen Beleidigung eines Exekutors.] Der Bürgermeister a. D. Kuhn, früher in Bentschen, gegenwärtig in Frankfurt a. O. wohnhaft, hatte an das Kreisgericht zu Meseritz ein Schreiben gerichtet, in welchem er sich über einen Exekutor dieses Kreisgerichts in einer Weise äußerte, daß auf Antrag desselben die Anklage gegen ihn erhoben wurde. In erster Instanz wurde der Angeklagte vom Kreisgerichte zu Meseritz zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Gegen dieses Erkenntniß appellirte der Angeklagte, und kam heute diese Anklagesache vor dem Kriminalsenate des hiesigen Appellationsgerichts in zweiter Instanz zur Verhandlung. Das Erkenntniß erster Instanz wurde dahin abgeändert, daß der Angeklagte zwar der Beleidigung des Exekutors für schuldig erachtet, jedoch nur zu einer Geldstrafe von 50 M., event. 10tägiger Gefängnißstrafe verurtheilt wurde.

Berlin, 3. Januar. Unter dem Titel „Die Neue Welt" wird ein sozial-demokratisches illustrirtes Unterhaltungsblatt von Bruno Geiser in Leipzig redigirt, in Leipzig gedruckt und herausgegeben. Die ebenfalls sozial-demokratische „Berliner Freie Presse" kauft sich allwöchentlich eine Anzahl Exemplare von dieser Zeitschrift, um sie theils hierselbst zu verkaufen, theils ihren Lesern als Sonntags-Gratisbeilage zu verehren. Im Monat März 1876 wurde die „Neue Welt" eines Sonntags auf Befehl der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen eines Gedichtes, in welchem eine Majestätsbeleidigung gefunden wurde, konfiszirt und zunächst die leipziger Staatsanwaltschaft zur Verfolgung aufgefordert. Diese lehnte jedoch diese Aufforderung ab und wurde in Folge dessen der damals verantwortliche Redakteur, Reichstags-Abgeordneter Wilh. Liebknecht, der Majestäts-Beleidigung angeklagt, vor die Schranken der 7. Kriminal-Deputation des hiesigen königl. Stadtgerichts geladen. Liebknecht erhob den Kompetenz-Einwand, welcher auch schließlich von allen drei Instanzen für gerechtfertigt erachtet wurde. Im Monat November v. J. verlangte nun die Staatsanwaltschaft des hiesigen königlichen Stadtgerichts: 1) einen Redakteur von der „Neuen Welt" namhaft zu machen, der seinen Gerichtsstand in Berlin habe und 2) demzufolge ein Pflichtexemplar der „Neuen Welt" dem hiesigen königlichen Polizei-Präsidium einzureichen. Da die Verleger der „Berliner Freien Presse" diesem Verlangen nicht nachkamen, so ließ die Staatsanwaltschaft die Nummern der „Neuen Welt" hintereinander konfisziren, die Anklagekammer des königlichen Stadtgerichtes hob jedoch die Beschlagnahme wieder auf, der Anklagesenat des königlichen Kammer-Gerichts scheint jedoch anders entschieden zu haben, denn es wurde die Anklage auf Grund der Paragraphen 7 und 18 des Preßgesetzes gegen Heinrich Rackow, den Verleger der „Berliner Freien Presse" erhoben. Staatsanwalt Simon von Zastrow beantragte wegen Verletzung des ersten Paragraphen 50 Mark Geldbuße, event. 5 Tage Gefängniß und wegen der zweiten Affaire 20 Mark Geldbuße, event. 2 Tage Haft. Der Gerichtshof (Vorsitzender Stadtgerichts-Direktor Reich) erkannte jedoch auf Freisprechung, da der Paragraph 7 des Preßgesetzes nur dahin zu verstehen ist, daß auf jeder Nummer, jedem Stücke oder Hefte der Beilage einer Zeitung, wenn sie einen integrirenden Theil einer Zeitung ausmachen, der Name und Wohnort des verantwortlichen Redakteurs enthalten sein muß.

* **Königsberg**, 2. Jan. Gegen den Redakteur der wegen Abonnentenmangels eingegangenen „Friedens- und Freiheits Post", Hrn. Reitenbach-Plicken, schwebt seit ca. 2 Jahren ein Preßprozeß wegen Majestätsbeleidigung bei den hiesigen Gerichten. Sowohl das hiesige Stadtgericht wie das Ostpreuß. Tribunal hatten Hrn. Reitenbach freigesprochen, gegen das letztere Erkenntniß war aber vom Oberstaatsanwalt die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt worden. Nach dem nunmehr eingetroffenen Erkenntniß des Obertribunals ist jedoch auch in dritter Instanz auf Freisprechung erkannt worden.

* Die wissentliche Verletzung der Absperrungs- oder Aufsichtsmaßregeln oder Einfuhrverbote, welche von der zuständigen Behörde zur Verhütung des Einführens oder Verbreitens von Viehseuchen angeordnet worden sind, wird auf Grund des § 328 des Strafgesetzbuchs mit Gefängniß bis zu einem Jahr bestraft. Diese Bestimmung findet nach einem Erkenntniß des Obertribunals vom 29. November 1877 nur dann Anwendung, wenn der Angeschuldigte festgestellter Maßen nicht nur von dem Vorhandensein einer derartigen Maßregel Kenntniß hat, sondern auch den Inhalt derselben kannte; dies gilt auch für den Fall, daß die getroffenen Maßregeln in einer allgemeinen Polizeiverordnung besteht.

Vermischtes.

* **Das erste Telephon**, so berichteten vor einiger Zeit die berliner Zeitungen, sei in den Besitz des Post-Museums übergegangen; diese Nachricht bedarf der Berichtigung. Das vom Oberlehrer Dr. Reiß zu Frankfurt a. M. erfundene Telephon, mit welchem bereits im Oktober 1861 gelungene Versuche angestellt wurden, ist vom Erfinder bereits 1862 dem Freien Deutschen Hochstift in Goethes Vaterhause zu Frankfurt a. M. geschenkt worden und noch im Besitz desselben. Wenn also das Post-Museum ein Reiß'sches Telephon besitzt, so kann dieses nur ein dem ersten nachgebildetes Exemplar sein.

* **Um die Massen von Neujahrsbriefen** an einem Beispiele einigermaßen zu veranschaulichen, giebt der „Trib." aus postalischen Kreisen die Mittheilung zu, daß allein beim Postamt am Potsdamer Bahnhofe zu Berlin am Sylvesterabend gegen 20,000 und am Neujahrstage über 10,000 Stadtbriefe aufgeliefert worden sind, welche unzweifelhaft aus Veranlassung des Jahreswechsels abgesandt wurden.

* **Zwei bekannte Schriftsteller** in Berlin, F. Spielhagen und Ernst Dohm zeigen die Verlobung einer Tochter an. Frl. Hedwig Spielhagen hat sich mit Herrn Otto Spielhagen und Frl. Hedwig Dohm mit Herrn Dr. Alfred Pringsheim, bei den bayreuther Festspielen oft genannt, verlobt.

* **Karl Helmerding** ist, wie allseitig bestätigt wird, entschlossen, Ende dieser Saison sich von der Bühne zurückzuziehen. Berlin verliert in diesem Komiker einen Typus von Bühnenkünstlern, der echt berlinisches Gepräge hatte; so viele Schauspieler sich auch bemühten, Helmerding zu kopiren, erreicht hat ihn Keiner.

* **Die Unthat** des Raubmörders Lack hat noch ein bedauerliches Nachspiel in Berlin gehabt und eine zweite Familie in Trauer versetzt. Eine Tochter der ermordeten Frau Lack, welche an einen wohlsituirten Möbelfabrikanten verheirathet ist, war wenige Wochen vor der Blutthat entbunden worden und feierte gerade an dem für ihre Mutter verhängnißvollen Tage ihren Geburtstag. Trotz aller Vorsicht ihrer Umgebung merkte sie aus dem Fehlen ihrer Mutter bei der Gratulation und aus einzelnen Worten doch bald, daß etwas Ungewöhnliches vorgefallen sein müsse, und man konnte ihr nicht verheimlichen, daß die Mutter schwer erkrankt sei. Als die arme Frau aber am nächsten Tage die gräßliche Wahrheit erfuhr, war es um ihre menschliche Kraft geschehen, sie verfiel in Tiefsinn und ihr Geist umdüsterte sich so sehr, daß daraus Gefahren für ihre Kinder zu befürchten standen. Am Sonnabend ist die bedauernswerthe Frau in die Heilanstalt nach Pankow übergeführt worden.

* **Elberfeld**, 1. Januar. In der Sylvesternacht legte ein höchst verwegener Bursche zwei Dynamitpatronen vor das zu einer Wirthschaft benutzte Haus Nr. 151 auf der Königsstraße. Dieselben brachen alsbald heftig auseinander und zertrümmerten 22 Fensterscheiben des besagten Hauses und bewarfen die ganze Giebelwand mit Schmutz. Glücklicher Weise kam kein Menschenleben zu Schaden. Man vermuthet allgemein, daß Rache der Frevelthat zu Grunde gelegen hat. (Elberf. Ztg.)

* **Geleisverschüttung.** Der „Staatsanz." schreibt unterm 3. d.: Am 31. v. M., Nachmittags gegen 4 Uhr, ist auf der Bahnstrecke Elm-Gemünden zwischen Elm und Vollmerz im Rothschiefereinschnitt des Kuhberges in Folge plötzlichen Aufthauens des massenhaft gefallenen Schnees eine Rutschung und dadurch eine Geleis-Verschüttung eingetreten. Bis zu deren Beseitigung, welche voraussichtlich in drei Tagen erfolgt sein wird, ist der Betrieb für den Güterverkehr unterbrochen.

* **Die Sylvesternacht** verlief in Hamburg dieses Mal nicht ganz so geräuschvoll, wie in den letzten Jahren, was hauptsächlich wohl dem herrschenden Regenwetter zugeschrieben werden dürfte. Dennoch ging es, wie wir den „Hamb. Nachr." entnehmen, immer noch lebhaft genug in den Hauptstraßen her. Hauptsächlich waren es der Jungfernstieg, der Gänsemarkt und der Neuewall, wo sich die „allgemeine Heiterkeit" in der ungebundensten Weise Luft machte, doch leider ist es auch in diesem Jahre nicht bei der harmlosen Fröhlichkeit geblieben, denn auch an schlimmen Exzessen hat es nicht gefehlt, wovon u. A. nachfolgender Vorfall Zeugniß giebt. Nachts gegen 2 Uhr wurde nämlich auf dem Besenbinderhof in St. Georg, nachdem man in jener Gegend kurz vorher einen argen Skandal, Hülferufen und Schießen gehört hatte, der Schutzmann Wirth in seinem Blute schwimmend auf der Straße gefunden. Derselbe hatte mehrere Messerstiche in den Nacken, in den rechten Arm und in den Kopf erhalten und war vollständig besinnungslos. Der Polizeiwundarzt Dr. Rathgen, welcher ihn verband, mußte eine der Wunden zunähen. Zwar brachte man den Verletzten nach einiger Zeit wieder zu sich, doch vermochte der Arme nur so viel anzudeuten, daß er überfallen und dann arg zemißhandelt worden sei. Auf dem Altensteinweg wurde ein junger Mann von mehreren Personen, welche aus einer Wirthschaft kamen, angefallen und durch eine Schnittwunde am linken Arm verletzt; nachdem er verbunden, wurde er nach seiner in Altona belegenen Wohnung geschafft. Auch an Unglücksfällen fehlte es nicht. Bei St. Annen stürzte ein Schneidergeselle zu Boden und erlitt eine so gefährliche Verletzung am Fuße, daß er nach dem Kurhause geschafft werden mußte. Dasselbe geschah mit einem Arbeiter, welcher auf der Pulverthurmsbrücke niederstürzte und mit dem Kopfe gegen die Trottoirkante schlug.

* **Eine neue Art der Verwendung** von Brieftauben findet, wie wir dem New-Yorker „Scientific American" entnehmen, neuerdings für die Zwecke der Heringsfischerei statt. Eine englische Firma hat die Einrichtung getroffen, das jedem ihrer auf den Heringsfang ausgeschickten Boote eine Brieftaube mitgegeben wird. Sobald nun die Netze aufgehoit sind und eine sichere Schätzung des Fanges gestatten, wird die Taube mit einem die entsprechenden Mittheilungen hierüber, sowie über den Standort des Bootes, die Windrichtung, die voraussichtliche Zeit der Rückkehr und dergleichen enthaltenden Zettel fliegen gelassen. Auf diesem Wege kann auch, wenn nöthig, die Absendung eines Schleppdampfers veranlaßt werden. Ein weiterer Vortheil für den Unternehmer liegt aber namentlich darin, daß er rechtzeitig in die Lage versetzt wird, die Vorbereitungen für die Zurichtung des Fanges treffen zu lassen, sowie je nach dem Umfange der Ausbeute seine Preisbestimmung vorab zu treffen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Erklärung.

Der Abgeordnete Lasker, dem ich in meinen Büchern über den Börsen- und Gründungsschwindel (a. a. O. Bd. II. S. 536—541) aktenmäßig nachweise, daß er im Parlament, unter feierlichen Versicherungen und Verschwörungen, sich wiederholt grober Unwahrheiten schuldig gemacht hat, sucht sich dadurch an mir zu rächen, daß er, sobald meine Bücher im Parlament genannt werden, dieselben schmäht und verdächtigt. Zuletzt und in besonders krasser Manier geschah dies in der Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses am 17. Dezember, als der Abgeordnete von Ludwig meine Bücher wiederholt dem Justizminister und den Staatsanwalten empfahl. Während Herr Lasker mit bekannter Wahrheitsliebe immer wieder betheuert, daß er meine Bücher nie gelesen habe, daß er dieselben nur vom Hörensagen kenne kritisirt er sie mit wahrer Wuth, reißt er sie in lauter Fetzen. Es ist sehr traurig, und gewiß bezeichnend für unsere öffentlichen Zustände, daß Herr Lasker sich dergleichen im offenen Parlament herausnehmen darf, ja daß er ob solch unerhörter Dreistigkeit noch großen Beifall einerntet.

Er sagt, ich habe in meine Bücher Dinge aufgenommen, die geradezu „lächerlicher und kindischer Natur" sind, z. B. die Abgeordneten Richter, von Bunsen und Wehrenpfennig als Gründer bezeichnet. Was Herrn Eugen Richter betrifft, so spricht Herr Lasker hier wieder die Unwahrheit; dagegen ist es richtig, daß ich Herrn von Bunsen als Gründer der Norddeutschen Grundkreditbank, der Zentralbank für Genossenschaften und der Emdener Häringsfischerei anführe, und daß ich von Herrn Wehrenpfennig berichte, wie dieser in Gemeinschaft mit den Herren Jachmann und Schweder, den Direktoren der vielberufenen „Preußischen Boden-Kredit-Aktien-Bank", die „Spenersche Zeitung" gegründet, und sich dabei sehr hohe Summen als Gehalt und als Entschädigung ausbedungen hat. Aber das sind aktenmäßige Thatsachen, und ich sehe nicht ein, weshalb ich sie unterschlagen sollte. Herr Lasker behauptet, ich sei ein „kritik- und urtheilsloser Mensch", der da „Skandal" mache und „denunziatorisch" auftrete weil nämlich meine Bücher aktenmäßig nachweisen, daß Herrn Lasker's politische Freunde weit mehr und weit ärger gegründet haben, als die einst von ihm so erbarmungslos gebrandmarkten konservativen Gründer. — „Skandal" zu machen und „denunziatorisch" aufzutreten ist also das Privileg des Herrn Lasker, oder Anderen doch nur erlaubt, wenn es sich um Bloßstellung von Konservativen handelt. Herr Lasker hat, immer ohne meine Bücher gelesen zu haben, von denselben „das Bild erhalten", daß ich mir habe „einen Namen machen" und „Geld verdienen" wollen, daß ich für „buchhändlerische Spekulation zusammengetragen, was mir hinterbracht worden ist". Einen literarischen Namen hatte ich schon, als Herr Lasker noch ein ziemlich unbekannter Assessor war, und sich in den Berliner Bezirksvereinen zum Redner ausbildete; ich hatte schon mehre Jahre für das Feuilleton der „National-Zeitung geschrieben, als Herr Lasker 1865 für dieses Blatt zu leitartikeln begann und mir damals viel Aufmerksamkeit und Entgegenkommen bewies. Eine „buchhändlerische Spekulation" wird man am Ende jedes Buch nennen können, z. B. auch die von Herrn Lasker verfaßten und von Herrn Berth. Auerbach herausgegebenen „Erlebnisse einer Mannesseele", welche freilich eine sehr verfehlte Spekulation waren. Um aber Geld, viel Geld zu verdienen, hätte ich, wie ich wiederholt und neuerdings sogar unter Nennung von Namen kundgegeben, jene Bücher überhaupt nicht schreiben, sondern die generösen Anerbietungen der Gründer annehmen müssen. Wenn Herr Lasker, und nach ihm kürzlich vor Gericht Herr Justizrath Dr. Horwitz, der Aufsichtsrath der seligen „Börsenbank für Maklergeschäfte", der beredte Vertheidiger der schwer bedrängten Gründer in den stürmischen Generalversammlungen der „Produkten und Handelsbank", des „Lindenbauverein", der „Passage", des „Deutsch-Holländischen Bauverein" ꝛc. ꝛc. — wenn Beide feierlich betheuern meine Bücher seien ein bloßes „Sammelsurium von Zeitungsnotizen bunt durcheinander ohne Kritik und Plan zusammengeschweißt", so sind diese Herren, da auch sie in meinen Büchern figuriren, einfach Partei und daher nicht glaubwürdig. Dagegen ist es Thatsache, daß meine Bücher von vielen Behörden für ihre Bibliothek angeschafft sind, z. B. von der Staatsanwaltschaft am Berliner Stadtgericht; und daß sie auf aktenmäßigen Quellen beruhen, bezeugt wohl am besten der Umstand, daß meine zahllosen Gegner, einschließlich der Herren Lasker und Horwitz, bisher noch nicht im Stande gewesen sind, mir auch nur eine einzige thatsächliche Unrichtigkeit nachzuweisen.

Um die Nichtsnutzigkeit und Schändlichkeit meiner Bücher darzuthun, die er konsequent nicht liest, da sie ihm vom bloßen Hörensagen schon Uebelkeit verursachen, entdeckt vielleicht Herr Lasker nächstens, daß ich silberne Löffel gestohlen habe. Einstweilen macht er in jener Sitzung am 17. Dezember über mich folgende „Enthüllung": „Der Mann hat, als er bei einer Redaktion einen Angriff gegen eine Privatperson anbringen wollte, und der Redakteur ihm das Manuskript zurückwies, und unter anderen Gründen auch den erwähnte, daß die Frau des Angegriffenen an dieser Mittheilung Anstoß nehmen und Verfolgung eintreten lassen könnte, da erwiederte er: Das brauchen Sie nicht zu fürchten, von der Frau weiß ich soviel, daß sie nicht wagen wird, gegen mich aufzutreten." — Angenommen, diese Geschichte wäre buchstäblich wahr: was bewiese sie gegen meine Bücher, ja was bewiese sie, in dieser allgemeinen dunklen Fassung, gegen meine Person? Könnte meine Handlungsweise nicht trotzdem eine ehrenhafte, ja pflichtmäßige gewesen sein? — Ich erkläre nun aber die Erzählung des Herrn Lasker für eine Räubergeschichte, an der jedes Wort unwahr ist. Es handelte sich um keine Privatperson, sondern um einen Mann, welcher der Oeffentlichkeit und der Geschichte angehört. Es handelte sich um keinen „Angriff", sondern um eine Verherrlichung des Mannes, um einen biographischen Artikel, in welchem ich einer allgemein bekannten Thatsache erwähnte, welche man von gewisser Seite bemänteln wollte. Dieser Artikel wurde zwischen mir und der Redaktion verabredet, und die Redaktion machte mit ihm Reklame, indem sie ihn öffentlich ankündigen ließ und besonders hervorhob, daß er auch bisher ungedruckte Briefe des Verstorbenen bringen werde. Diese Reklame las die Wittwe, und sie protestirte gegen den Abdruck der Briefe, nicht gegen den Artikel, der inzwischen schon gesetzt und von mir korrigirt war; worauf die ehrenwerthe Redaktion hinter meinem Rücken der Wittwe anzeigte, daß sie ihrem Wunsche willfahre, und mir das Manuskript einfach zurücksandte. Ich bestand jedoch auf dem Abdruck des Artikels nebst Briefen, deren Publikation zu verbieten die Wittwe gar kein Recht hatte, und der Artikel erschien denn auch mit ausdrücklicher Zustimmung der Wittwe, an die ich mich inzwischen gewandt, und die ich von meinem guten Rechte und von meinen durchaus loyalen Intentionen überzeugt hatte. Jene Briefe waren mir von der Schwester des Verstorbenen zur Veröffentlichung übergeben, sie enthielten für den Schreiber nichts Nachtheiliges, und die Wittwe selber hat sie später noch einmal abdrucken lassen. Die betreffende Zeitschrift aber ersuchte mich bald nach jenem Vorfall um meine Photographie, indem sie, wie sie schrieb ein Album ihrer Mitarbeiter anlegen und darin namentlich Diejenigen vereinigen wolle, welche, gleich mir, gewissermaßen zu den Begründern des Journals gehörten. Ob diese Thatsachen, die ich alle mit Dokumenten belegen kann, so böswillig entstellt sind von Herrn Lasker selber oder aber von seinem Freunde und Souffleur, dem Redakteur, vermag ich natürlich nicht zu entscheiden. Jedenfalls hat der Redakteur, um Herrn Lasker in den Stand zu setzen, sein Müthchen an mir zu kühlen, eine Perfidie begangen, und gewiß findet dieselbe auch die ernstliche Mißbilligung der Verleger, die in alle Verhandlungen eingeweiht wurden und mit denen ich nach wie vor auf dem besten Fuße stehe. Als dieser sehr ehrenwerthe Redakteur früher eine andere Zeitschrift redigirte, ließ er einen Beitrag von mir, den er fest angenommen, über ein halb Jahr im Pulte liegen und schrieb inzwischen genau über dasselbe Thema gleichfalls einen Artikel, den er in einem wiener Blatte veröffentlichte, so daß er thatsächlich sein eigenes Journal — — kürzte nnd hinterging.

Jene Dame, die Herr Lasker so unziemlich auf die Tribüne zerrt, darf er gar nicht nennen — sonst hätte er's schon gethan — und er wird, obwohl er sich dazu erboten, wahrscheinlich es auch künftighin nicht wagen Thut er's dennoch, so überlasse ich ihm die volle Verantwortlichkeit dafür.

Alle Blätter aber, welche die Rede des Herrn Lasker gebracht haben, und die es für ihre Pflicht halten, dem Mißbrauch und Unfug zu steuern, die mehr und mehr auf der Tribüne des Parlaments einreißen, indem hier Abgeordnete ihre draußen stehenden Gegner sonder Scheu und Scham verdächtigen und beschimpfen; alle Blätter, die es für ihre Pflicht halten, dem Beleidigten und Verleumdeten, dem die Gerichte keine Sühne gewähren, ihre Spalten zu öffnen, ersuche ich um Aufnahme dieser Erklärung.

Berlin, 3. Januar 1878.

Otto Glagau.

wardein, von Lungen- und Luftröhren-Katarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

Nr. 75970. Herr Gabriel Teschner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt in Wien, in einem verzweifelten Grade von Brustübel und Nervenzerrüttung.

Nr. 65715. Fräulein de Montlouis, von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

Nr. 75928. Baron Sigmo von 10jähriger Lähmung an Händen und Füßen 2c.

Die Revalescière ist viermal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalescière ½ Pfd. 1 Mk. 80 Pf., 1 Pfd. 3 Mark 50 Pf., 2 Pfd. 5 Mk. 70 Pf., 12 Pfd. 28 Mk. 50 Pf.

Revalescière Chocolatée 12 Tassen 1 Mk. 80 Pfg., 24 Tassen 3 Mk. 50 Pf., 48 Tassen 5 Mk. 70 Pf. u. s. w.

Revalescière Biscuites 1 Pfd. 3 M. 50 Pf., 2 Pfd. 5 M. 70 Pf., Zu beziehen durch Du Barry u. Co. limited. in Berlin NW. 25 Louisen-Straße und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Specerei- und Delicatessenhändlern im ganzen Lande.

In Posen:
Krug & Fabricius, Breslauer Straße 10/11, St. Martin Straße 52/53, Halbdorf-Straße 38.
O. Weiß, Rothe Apotheke.
In **Breslau**: S. G. Schwarz, Eduard Groß, Gust. Scholtz, Herm. Straka Erich & Carl Schneider, Robert Spiegel; **Bromberg**: S. Hirschberg, Firma: Julius Schottländer; **Glogau**: Reinhold Wöhl **Poln. Lissa**: S. A. Scholtz; **Rawicz**: J. Mroczkowski; **Graudenz**: Fritz Kyser.

Bekanntmachung.

Nachdem der Plan über die zum Erweiterungsbau der Festung Posen erforderlichen Grundstücke speziell in Betreff der Forts Nr. 6a. definitiv festgestellt worden ist, hat die königliche Festungs-Bau-Kommission hierselbst bei der unterzeichneten Regierung den Antrag auf Feststellung der Entschädigung angebracht. Zur Verhandlung über die Entschädigung hinsichtlich des in der Feldmark des Ritterguts Golencin belegenen im Grundbuche von Golencin Band I. Nr. 1 verzeichneten Grundstücks steht Termin vor unserem Kommissar, königlichen Regierungs-Assessor v. Reinbaben am

Freitag, 11. Januar 1878,
Vormittags 11 Uhr

an Ort und Stelle (Versammlungsort das Dominium Golencin) an, zu welchem alle Betheiligten zur Wahrnehmung ihrer Rechte unter der Verwarnung vorgeladen werden, daß beim Ausbleiben der Geladenen ohne deren Zuthun die Entschädigung festgestellt und wegen Auszahlung oder Hinterlegung der Letzteren verfügt werden wird.

Posen, den 2. Januar 1878.

Königliche Regierung.
Abtheilung des Innern.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Gąsawy, Kreis Samter belegene, im Grundbuche von den selbständigen Gutsbezirken eingetragene, dem Rittergutsbesitzer **Carl Apolinary Joachim v. Gromadzinski** gehörige Rittergut Gąsawy nebst den dazu zugeschriebenen Grundstücken, dessen Besitztitel auf den Namen des genannten Besitzers berichtigt steht, und welches mit einem Flächeninhalte von zusammen 288 Hektaren 69 Aren der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1514,58 Thlr und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 612 Mark veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 15. März 1878,
Vormittags um 11 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts Nr. 12 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffende Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Bureau III. des unterzeichneten Königl. Kreis-Gerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 16. März 1878,
Vormittags um 12 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Samter, den 14. Dezember 1877.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.
Der Subhastations-Richter.

Bekanntmachung.

Die in Bromberg errichtete Zweigniederlassung der Handelsgesellschaft

Samuel Herz

in Posen sub Nr. 45 unseres Gesellschaftsregisters, ist aufgehoben.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 29. Dezember am 31. Dezember 1877.

Bromberg, den 29. Dezember 1877.

Königliches Kreis-Gericht.
I. Abth.

Nothwendiger Verkauf.

Die in dem Dorfe **Nekla**, Kreis Schroda belegenen, im Grundbuche desselben Band II. Blatt 54 und 65 seqq. eingetragenen, den **Telesfor** und **Antonina** geb. **Kolanek Tądrowski**schen Eheleuten gehörigen Grundstücke, deren Besitztitel auf den Namen der Genannten berichtigt stehen und welche mit einem Flächeninhalte von zusammen 16 Hektaren 74 Aren 20 Quadratstab der Grundsteuer unterliegen und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 42,92 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 75 Mk. veranlagt sind, sollen im Wege der **nothwendigen Subhastation**

den 11. März 1878
Nachmittags um 3 Uhr

im Lokale des Gastwirths **Kaminski** in **Nekla** versteigert werden.

Schroda, den 28. Dezember 1877.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.

Bekanntmachung.

Bei dem am 26., 27., 28. und 29. November c. erfolgten öffentlichen Verkauf der in der hiesigen städtischen Pfandleih-Anstalt verfallenen Pfänder hat sich für mehrere Pfandschuldner ein Ueberschuß ergeben.

Die Eigenthümer der Pfandscheine

Nr. 2252 bis incl. 6742

werden hierdurch aufgefordert sich spätestens bis zum

10. Februar 1878

bei der hiesigen städtischen Pfandleih-Kasse zu melden und den nach Berichtigung des empfangenen Darlehns und der bis zum Verkauf des Pfandes aufgelaufenen Zinsen und Kosten noch verbleibenden Ueberschuß gegen Rückgabe des Pfandscheins und gegen Quittung in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieser Ueberschuß bestimmungsmäßig an die städtische Armenkasse abgegeben und der Pfandschein mit den darauf begründeten Rechten des Pfandschuldners für erloschen erachtet werden wird.

Posen, den 19 Dezember 1877.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei den in der Woche vom 24. bis 29. Dezember 1877 **unvermuthet** vorgenommenen polizeilichen Revisionen der zum Verkauf feilgehaltenen Milch hat nach der Greiner'schen Milchwaage die Milch gewogen:

A. in den Verkaufsstellen.

Alter Markt 68 19 Grad, Kleine Gerberstr. 6 21, Schuhmacherstr. 1 20, Bäckerstr. 15 19, Bäckerstr. 18 18½, Langestr. 11 19 Grad, Halbdorfstraße 18a 19½ Grad, Friedrichsstraße 11 20, Friedrichsstr. 20 20½, Friedrichsstraße 31 20, Wilhelmsstr. 1 20½, Mühlenstr. 39 20, Königsstr. 10 20, Wallischei 18 20, Wallischei 71 19½, Wallischei 82/83 20½, Wallischei 85/86 20, Wallischei 87 19½, St. Martin 2 21, St. Martin 13 20, St. Martin 69 20½, Kl. Ritterstr. 3 21 Grad.

B. bei den Wirthen.

Jeske aus St. Lazarus 21, Joseph Wagner aus Jerzyce 21½, Kaiser aus Rattay 21, Joseph Beierlein aus Rattay 20, Leitgeber aus Rattay 21, Johann Paetz aus Ober-Wilda 21, Pokrywka aus Winiary 21½, Kornowski aus Winiary 21, Kaisser aus Winiary 21, Kazmierska aus Winiary 22 Grad.

Indem ich dieses Resultat zur öffentlichen Kenntniß bringe, bemerke ich zum besseren Verständniß, daß diejenige Milch, welche einen Viertheil Wasserzusatz hat, nur 15 Grad wiegt und als absichtlich gefälscht, polizeilich angesehen, konfiszirt wird, daß dagegen die Güte der Milch eine höhere ist, je schwerer die Milch wiegt.

Posen, den 29. Dezember 1877.

Der Polizei-Präsident.
Staudy.

Bekanntmachung.

Die Perronhalle auf dem alten Stargard-Posener Bahnhofe soll auf Abbruch

am Freitag,
den 25. Januar 1878,
Vormittags um 11 Uhr,

im Bureau des Unterzeichneten, Louisenstraße Nr. 8, Zimmer Nr. 3 und 4, woselbst auch die Verkaufsbedingungen ausliegen, event. gegen Erstattung der Kopialien abschriftlich zu erhalten sind, meistbietend verkauft werden.

Posen, den 17. Dezember 1877.

Der Eisenbahn-Bau-Inspektor
F. Usener.

Bekanntmachung.

Die Gebäude der ehemaligen sogenannten Frohnfeste, an der Ecke der Friedrichsstraße und des Sapiehaplatzes hierselbst belegen, sollen mit Ausnahme des Stall- und Remisengebäudes auf Abbruch verkauft werden und habe ich hierzu auf

Mittwoch, 9. Januar 1878,
Morgens 10 Uhr

einen Lizitationstermin in meinem Geschäftszimmer Mühlenstraße Nr. 27. II angesetzt, zu dem Kauflustige eingeladen werden.

Die Abbruchstaxe sowie die Bedingungen können vor dem Termine bei mir eingesehen werden.

Posen, den 1. Januar 1878.

Der Bau-Inspektor.
O. Hirt.

Oeffentliche Submission

zur Vergebung der sämmtlichen Arbeiten und Lieferungen für den Bau

zweier Forts und eines Zwischenwerkes bei Posen.

Am 14. Februar 1878
Vormittags 10 Uhr

sollen im Büreau der Fortifikation zu Posen — Magazinstraße 8 — sämmtliche zum Bau zweier Forts und eines Zwischenwerkes erforderlichen Lieferungen und Arbeiten in General-Entreprise an geeignete inländische Bau-Gesellschaften vergeben werden.

Der Bau **eines Forts** umfaßt annähernd
112,000 Kbm. Bodenbewegung und
37,000 Kbm. Mauerwerk;
der Bau eines Zwischenwerkes:
26,000 Kbm. Bodenbewegung und
10,000 Kbm. Mauerwerk.

Das für den Bau eines Forts nachzuweisende Betriebskapital ist auf 75,000 Mark, für das Zwischenwerk auf 50,000 Mark, die einzuzahlende Kaution auf 30,000 Mark, bezw. 13,000 Mark festgesetzt.

Die Bedingungen nebst den Preisverzeichnissen können ebenso, wie die Kostenanschläge und Zeichnungen, im Büreau der Fortifikation eingesehen werden; auch werden die Bedingungen und Preisverzeichnisse gegen Franko-Einsendung von 10 Mark auf Verlangen zugesandt.

Posen, den 28. Dezember 1877.

Königliche Fortifikation.

Auktion verfallener Pfänder.

Montag, den 7. d. Mts. und die nächstfolgenden Tage, früh von 9 Uhr ab, werde ich St. Martin Nr. 4 in der **Pade**'schen Pfandleih-Anstalt die verfallenen Pfänder, als: Kleidungsstücke, Wäsche, goldene und silberne Taschenuhren, Gold- u. Silbersachen 2c. gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Zindler,
Königl. Auktions-Kommiss.

Ein **Grundstück**, Unter-Wilda Nr. 6, mit 2 Wohnungen, Stallung und Obstgarten ist sofort aus freier Hand zu verkaufen. — Näheres beim Wirth daselbst.

In Jerzyce Nr. 9 an der Berliner Chaussee gelegen, ist ein Schank- nebst Material-Gesch. sowie auch Lokalitäten, die sich zur Bäckerei eignen, vom 1. April 1878 zu verpachten. Pachtlustige aber nur Bäcker wollen sich daselbst melden.

Zuckerrübensamen.

5—600 Ztr. **vorzüglichen** 77er **Oderbrücher** Zuckerrübensamen, habe von einem Gute abzugeben. Zuckerfabriken, oder Kaufleute **bitte** sich an mich zu wenden. **Roggenklein** suche von einer großen leistungsfähigen Mühle.

Golzow i. Oderbruch.

Otto Wirth.

10 bis 15 Absatzkälber werden zu kaufen gesucht. Offerten erbittet sich der Wirthschafts-Inspektor **Wisniewski** zu Żabikowo bei Posen.

Das **Dominium Chlapowo** per Giecz, Bahnstation Schroda, hat

10 Stück zweijährige gemästete Stiere

zu verkaufen.

Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Nachdem der III. Nachtrag zu unserm Statut von Sr. Majestät dem Kaiser und Könige am 3. d. M. bestätigt worden, nehmen wir vom 1. Januar 1878 neue Einlagen zu Jahresgesellschaften nach verändertem System an und versichern Leibrenten, Zeitrenten und Kapitalien für den Erlebensfall nach festen Prämien in jeder Form.

Unsere Hauptkasse (hier Mohrenstr. 59) und unsere Agenturen händigen Statuten, Prospekte, Tarife, Versicherungsbedingungen und Formulare unentgeltlich aus und ertheilen nähere Auskunft. Gegen Einsendung des Portobetrages (10 Pf.) senden wir die Drucksachen unter Kreuzband.

Kapitalvermögen der Anstalt 40,000,000 Mark.

Berlin, den 24. Dezember 1877.

Direction.

Die Haupt-Agentur zu Posen:
Gebr. Jablonski,
Comtoir: **Gr. Gerberstraße Nr. 23, parterre rechts.**

Die Agenten

zu **Bromberg**, Eduard Rosenthal,
" **Krotoschin**, B. Behrend,
" **Lissa**, A. Mankiewicz,
zu **Rawitsch**, Robert Pusch,
" **Rogasen**, H. Wollheim,
" **Schmiegel**, Jacob Hamburger.

Aux Caves de France

Weinhandlung und Weinstuben
zur Einführung chemisch untersuchter reiner französischer Weine in Deutschland.
Atteste des vereideten Chemikers stehen stets zur Verfügung und zur Einsicht meiner Abnehmer.
Verantwortlichkeit zu jeder Zeit für die bei mir oder meinen Filialen gekauften, mit meinem Namenssiegel versehenen Originalflaschen von ¹/₁ u. ¹/₂ Liter.

Nimes. Maison Oswald Nier. Marseille.
48 Jerusalemerstraße Berlin Jerusalemerstraße 48.
Breslau, Schweidnitzerstadtgraben 13. **Dresden,** Wettinerstr. 11. **Stettin,** Große Domstr. 20.

Filialen in Deutschland:

Berlin	bei Hrn.	G. Töpffer, Potsdamerstr. 36.	**Kolberg** i. Pr.	bei Hrn.	H. E. Pächter, Nachf. (G. Moses.
Charlottenburg	" "	J. Bönisch, Wiener Café.	**Krippen** a. E.	" "	Carl Heinze.
Dresden-Altst.,	" "	O. Lindner, Pirnaischestr. 41.	**Lockwitz** b. Dresd.	" "	Carl Seifert.
Dresden-Altst.,	" "	E. Glöckner, Gr. Schießgasse 14.	**Lübben** i. Pr.	" "	C. H. Kossobutzki.
Dresden-Neust.,	" "	Georg Richter, Königstr. 19.	**Meißen** i. S.	" "	Bernh. Arnold.
Ballenstedt a. H.,	" "	A. Großmann.	**Neusalza** i. S.	" "	A. Wex.
Bautzen	" "	J. G. Klingst Nchf.	**Niederlößnitz**	" "	Friedr. Dittmar.
Bitterfeld i. Pr.	" "	Guido Kongehl.	**Nossen** i. S.	" "	Rud. Junghanß.
Bromberg i. Pr.	" "	E. Merres.	**Oschatz** i. S.	" "	August Nebel.
Chemnitz i. S.	" "	Jul. Oeser, Agent.	**Pförten** i. Lauf.	" "	M. Euchler.
Cottbus i. Pr. b. Beamten-Consum-Verein.			**Pirna** a. Elbe	" "	Hermann Poy.
Dahlen b. Leipzig	bei Hrn.	G. Schöbel.	**Poln. Lissa** i. Pr.	" "	S. A. Scholtz.
Dippoldiswalde	" "	August Frenzel.	**Potsdam**	" "	Hermann Otto.
Dramburg i. Pr.	" "	A. F. Schröder.	**Roßwein** i. S.	" "	Robert Richter.
Frankenberg i. S.	" "	Otto Schiebold.	**Sonnenburg** bei Frankfurt a. Od.	" "	Aug. Berendts.
Frankfurt a. Oder	" "	Julius Stern.	**Sternberg** N. M.	" "	M. Grünenthal.
Freiberg i. S.	" "	J. Starke.	**Vietz** a. Ostbahn	" "	C. Liebow.
Görlitz i. Pr.	" "	Adolph Schlegel,	**Weißenburg** bei Nürnberg	" "	W. M. Schmuck.
Großenhain i. S.	" "	G. Pfefferkorn.	**Zittau** i. Sachsen	" "	Oscar Menschner.
Jüterbogk i. Pr.	" "	Th. Hartig.			
Kamenz i. S.	" "	Clemens Kahnt.			

Filialen in der Schweiz:

Fribourg, Hotel Zaeringerhof.
Gsteigviller b. Interlaken, Haeßler-Bohren (Pension Schönfels).
Interlaken, Hotel Victoria.
Lauterbrunnen b. Interlaken, C. Gurtner (Hotel Steinbock)
Mürren b. Interlaken, C. Gurtner (Hotel des Alpes).
St. Beatenberg b. Interlaken, Pension R. Krähenbühl, Pfarrer.
do. T. G. Feuz, Wirth.
St. Gallen, Flegler, Wirth a. d. Freudenberg.

Preis-Courant.

	Preise per Liter excl. Flasche bei den Hauptgeschäften und den Filialen in Berlin, Dresden, Breslau, Stettin. Mark.	Pf.	Preise per Liter excl. Flasche bei meinen sonstigen Niederlagen in Deutschland. Mark.	Pf.
Garrigues, roth und weiß, (etwas herb)	1	20	1	30
Clairette, roth und weiß (mild)	1	40	1	50
Baisse, weiß, natursüß, echter Muskat-Trauben-Geschmack	1	80	1	90
Plaines du Rhône, roth, mild und Verdauung fördernd	1	80	1	90
Grès, roth natursüß, weiß naturmild, auch Kranken oder Rekonvaleszenten empfohlen	2	20	2	30
Chateaux Bagatelle, roth, kräftig	2	60	2	80
Chateaux des deux Tours, roth und weiß feines Bouquet	3	—	3	20
Malaga	4	—	4	20
Madère	4	—	4	20
Muscat de Frontignan	3	50	3	70
Muscat Rougenoir	3	50	3	70
Cognac	3	50	3	70

Bemerkungen.

Sowohl Baisse, als auch Grès roth und weiß, natursüße und für Kranke und Rekonvaleszenten sehr empfehlenswerthe Weine, müssen kalt und stehend aufbewahrt werden und halten sich in Flaschen nur ca. 14 Tage. Wir übernehmen daher bei Lieferungen außer dem Hause keine Garantie bezüglich der Haltbarkeit dieser drei Sorten.

Alle meine übrigen Weine gewinnen an Qualität, je länger sie liegend lagern, setzen jedoch wie jeder andere Naturwein ab, in Folge dessen gebeten wird, beim Eingießen die nöthige Vorsicht zu gebrauchen.

NB. Dringend bitte ich, beim Bezug meiner Weine diejenigen Flaschen als unecht zurückzuweisen, welche entweder gar kein Siegel, oder eine Verletzung meines Namenssiegels haben.

Tüchtige Wirthe, Weinstubenbesitzer oder Geschäftsleute, welche auf die Uebernahme von Filialen für den Verkauf resp. zur Einführung meiner Weine in denjenigen Städten, wo solche noch nicht sind, reflektiren, belieben sich an mein Haus zu wenden, um die Bedingungen zu erfahren.

Das geehrte Publikum bitte ich, mich in meinen Unternehmungen durch Bestellungen oder Besuch in meiner Weinstube nach Kräften unterstützen zu wollen und zeichne

Achtungsvoll
Oswald Nier.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

(79.)

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Hâvre anlaufend, vermittelst der großen deutschen Post-Dampfschiffe:

Wieland	9. Januar.	*Gellert*	23. Januar.	*Lessing*	6. Februar.
Frisia	16. Januar.	*Pommerania*	30. Januar.	*Holsatia*	13. Februar.

und weiter regelmäßig **jeden Mittwoch.**

Passagepreise: I. Cajüte **500** Mark, II. Cajüte **300** Mark, Zwischendeck **120** Mark.

Zwischen **Hamburg** und **Westindien,**

Hâvre, anlaufend, nach **verschiedenen Häfen Westindiens u. der Westküste Amerikas,**
Silesia 8. Januar. — *Franconia* 22. Januar. — *Allemannia* 8. Februar.
und weiter regelmäßig am **8.** und **22. jeden Monats.**

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der Generalbevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in HAMBURG.

Admiralitätstraße 33/34. (Telegramm-Adresse: **Bolten.** Hamburg.)
sowie in Posen der conceff. Agent **L. Kletschoff,** Krämerstraße 1, in Kurnik: **Isidor Spiro,** in Wreschen: **Abr. Kantorowicz,** in Poln.-Lissa: **Gebr. Jakubowski,** in Kempen: **Salomon Eisner,** in Rogasen: **Julius Geballe,** in Obornik: **Hugo Marquardt.**



Waggonladungs-Verkehr.

Die **Vertheilung** von **Sammelgütern,** sowie die **Weiterbeförderung** derselben in **Waggonladungen** von hier **nach allen Richtungen** übernehmen unter billigsten Bedingungen und empfehle gleichzeitig unsere mit der **Bahn** durch **Geleise** verbundenen **Lagerräume.**

Halle a. Saale. **Ed. Lincke & Ströfer,** Spediteure.

Für nur siebenzig Pfennige monatlich

bringt die bei **Eduard Hallberger** in **Stuttgart** erscheinende

Deutsche Romanbibliothek

in wöchentlichen Nummern a 3—3½ Bogen oder in vierzehntägigen Heften in eleg. Umschlag,

wovon **kürzlich der sechste Jahrgang** begonnen hat — reichste Unterhaltung für die langen Winterabende in den besten neuen Romanen unserer ersten deutschen Romanschriftsteller.

Der **neue Jahrgang** beginnt mit dem überaus interessanten, großen sozialen Roman

Gold und Blut von **Gregor Samarow**

und dem reizenden Roman des mit Recht so beliebten

Robert Byr — Soll ich?

Daran werden sich zunächst reihen: Romane von

Edmund Hoefer, Julius Rodenberg, Johannes van Dewall u. A.

Die **ersten Nummern** oder **Hefte** können bei **jeder Buchhandlung** eingesehen werden und nimmt **jede Buchhandlung,** sowie **jedes Postamt** Bestellungen an. — Die bereits erschienenen Nummern werden nachgeliefert.

Eine gebrauchte, aber noch gute zweispännige

Dreschmaschine

wünscht zu kaufen

Strzeszyno Mühle bei Posen.

Ein gut erhaltener

Kartoffeldämpfer

steht preiswürdig zum Verkauf.

Dom. Groß-Krosstingen bei Polajewo.

Feinste schlesische **Rapskuchen** offerirt

S. Calvary, Markt 100.

Damentuch

(Velour)

zu Kleidern und Regenmänteln, sowie

Damen-Flanelle

zu Morgen- und Unterkleidern versende zu Fabrikpreisen. Muster kostenfrei.

Th. Geissler, Forst i. L.

Am Allerbilligsten ist's im Eckladen, Schloßstr. 4.

Herren-Oberhemden 15 Sgr.
Herren-Kragen 2 Sgr.
Leinene Stulpen 2 Sgr.,
ganz breite Zwirn-Gardinen a 3½ Sgr.,
Atlas-Kragen,
Ball-Handschuhe,
Ball-Fächer und
Elegante Brautschleier, ebenso
Prachtvolle Elsaß-Hauben.

Alles spottbillig.

Dom. Gowarzewo bei Schwersenz, sucht im Januar, ev. vom 1. April einen **Milchpächter** in Posen.

---

1 Reisepelz,
1 Gehpelz,
1 gr. Fußsack,
1 Paar Pelzstiefel,

Sachen des verstorbenen Herrn Rechtsanwalts Dockhorn,

stehen bei mir im Auftrage der Erben zum Verkauf.

A. Katz, Pelzwaaren-Handlung, Neue Str. 6.

Eine echte italienische

Violine

(von Antonius Hieronimus Amati, Cremonens: Andre Fil.: F. 1676) mit einem prachtvollen und reinen Tone ist zu verkaufen. Näheres unter **A. B.** postl. **Koschmin.**

Brod- und Würfelzucker a Pfd. 46 Pf., gemahlene Raffinade a Pfd. 42 Pf., feinschmeckenden Dampfcaffee von 1,20—1,80 pro Pfd, türk. Pflaumen a Pfd. 25 und 30 Pf., 8 Pfd. trockne Kernseife für 3 Mark, sowie alle anderen Artikel empfiehlt billigst

W. Moses, Breitestraße 23.

Pfannkuchen,

das Stück zu 10 Pf., das Dutzend zu 1 Mark — auf ausdrückliche vorherige Bestellung — auch zu 5 Pfennige das Stück — empfiehlt von heute ab drei Mal täglich frisch die Konditorei

A. Pfitzner am Markte.

50—100 Liter Milch

zu verpachten. Anfrage bei

Szawelski, Bäckerstr. 18.

Billiger Brennholz-Verkauf. Grabenstr. 5 wird trockenes weißbuchen Klobenholz der RMtr. für 7 M. 25 Pf. sowie auch alle anderen Brennhölzer und Kleinholz billig verkauft.

Eine Milchpacht

ist sofort zu vergeben; kautionsfähige Reflektanten wollen sich melden.

Dom. Rokietnica.

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors **Dr. Harless,** Geheim. Hofrath in Bonn, gefertigte

Stollwerck'sche Brustbonbons

seit 40 Jahren bewährt, vorräthig in versiegelten Packeten a 50 Pf.

Vorräthig in Posen bei S. Alexander, E. Brechts Ww., A. Ciechowicz, Ed. Feckert jun., H. Hummel, Apotheker R. Kirschstein, A. Luzinski, J. K. Nowakowski u. Osw. Schaepe.

Ein seltenes Ereigniss

ja, ein im Buchhandel gewiß Sensation erregender Fall ist es, wenn ein Buch **100** Auflagen erlebt, denn einen so großartigen Erfolg kann nur ein Werk erzielen, welches sich in ganz außerordentlicher Weise die Gunst des Publikums erworben hat. — Das berühmte populär-medicinische Werk: „Dr. Airy's Naturheilmethode" erschien in

Einhundertster Auflage

und liegt darin allein schon der beste Beweis für die Gediegenheit seines Inhalts. Diese reich illustrirte, vollständig umgearbeitete **Jubel-Ausgabe** kann mit Recht allen Kranken, welche bewährte Heilmittel zur Beseitigung ihrer Leiden anwenden wollen, dringend zur Durchsicht empfohlen werden. Die darin abgedruckten Original-Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge und sind eine Garantie dafür, daß das Vertrauen der Kranken nicht getäuscht wird. Obiges 544 Seiten starke, nur 1 Mark kostende Buch kann durch jede Buchhandlung bezogen werden; man verlange und nehme jedoch nur „Dr. Airy's Naturheilmethode", Original-Ausgabe von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Obiges Buch ist vorräthig in **Rehfeld's** sowie **Heine's** Buchhandlung

---

Höhere Töchterschule mit Fröbel'schem Kindergarten.

Der **Unterricht** beginnt:

Montag, den 7. Januar.

Anmeldungen nehmen entgegen

F. Aarons. J. Meyer.

Friedrichsstr. 15, erste Etage.

Heirathsgesuch.

Für einen soliden, strebsamen Kaufmann, 27 Jahr alt, jüdischer Religion, wird zur Begründung einer Selbstständigkeit in einer kleinern Provinzial-Stadt eine Lebensgefährtin gleichen Glaubens gesucht.

Dieselbe muß neben einigem Vermögen bescheidenen Charakter und Sinn für Häuslichkeit besitzen.

Ernstgemeinte und nicht anonyme Offerten wolle man nebst Beifügung d. Photographie vertrauensvoll unter „S. O. 345" an die Exped. d. Ztg. einsenden.

Verschwiegenheit gegenseitige Bedingung.

Wasserstr. 17,

ist sofort oder vom 1. April cr.

ein geräumiger Laden,

in welchem sich jetzt das Fleischergeschäft befindet, und im **2. Stock eine Wohnung,** bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zubehör zu vermiethen. Näh eres im Comtoir daselbst.

Breitestraße 22 ist per 1. April eine Wohnung 4 Zimmer und Zubehör zu vermiethen. Zu erfragen Breitestr 25 im Kurzwaaren-Geschäft.

Ein möbl. Zimmer zu vermiethen Bäckerstr. 20, 3 Etg. links.

Breslauerstr. 19 schöne Wohnung von 5 Stuben sogleich zu vermiethen. Nachfrage Schützenstr. 2, zwei Tr.

Ein Ehepaar sucht per 1. April in einem ruhigen Hause des mittleren Stadttheils 3 Zimmer und Zubehör, parterre oder I. Stock. Adresse unter A. 12 d. Zeitung.

Ein **geräumiger**

Eiskeller

ist zu verpachten an der Dombrücke Ostrowek 1 u. 2.

Für mein Colonial-, Wein-, Eisen- und Destillations-Geschäft suche ich einen

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, beider Landessprachen mächtig unter günstigen Bedingungen zum sofortigen Antritt.

Herrmann A. Kahl, Stenschewo.

Ein verh.

Gärtner

mit guten Zeugnissen, der auch mit dem Treibhause Bescheid weiß, findet zum 1. April Stellung auf **Dom. Polanowitz** b. Kruschwitz.

Von sofort suche ich ein Unterkommen als **Kutscher.** Zeugnisse in Händen. Bin unverheirathet, spreche deutsch u. polnisch. **Johann Szczepaniak.** per Adr. Chorya — Hyacynth Kaczmarek.

Ein erfahrener **Wirthschaftsbeamter,** 32 Jahre alt, 15 Jahre beim Fach, unverheirathet, der polnischen Sprache mächtig, sucht zum 1. April d. J. eine angemessene Stelle. Nähere Auskunft durch die Expedition d. Ztg.

Wirthin

mit feiner Küche sofort gesucht mit hohem Lohn. Stubenmädchen sind zu haben durch Frau **Anders,** Wilhelmsplatz 18.

Gesucht werden Techniker und Kaufleute aller Branchen, Oekonomen, Verwalter, Aufseher, Schreiber und Rechnungsbeamte.

Norddeutsches Auskunfts- und Placirungs-Büreau in Düsseldorf.

Bei Posen kann als **Lehrling,** von 16 Jahren ein Mensch, kräftiger Statur, in einer größeren **Käse-Fabrik** eintreten. Anerbietungen, unter Beilage einer 10 Pfennig-Marke postlagernd **Owinsk** unter K K.

Wirthinnen und brauchb. Dienstmädchen jeder Art, gute Ammen für sofort empfiehlt **M. Schneider,** Kl. Ritterstr. 20.

Ein Lehrling,

mos., wird für eine auswärtige Material- und Farbewaaren-Handlung gesucht. Näheres bei

Moritz Aschheim, Breitestr. 10.

Ein unverh. Gärtner, viele Jahre beim Fache, im Besitz guter Atteste in der Leistung wie Führung, wünscht Placement. Näh. Schuhmacherstr. 16 bei **W. F. Hübner.**

Schülern der unteren Klassen des Gymnasiums wird Nachhilfe ertheilt. Off. sub O. F. S. Posen postl.

Für die **Brandenburg**'sche **Apotheke** suche ich einen polnisch sprechenden

Lehrling.

Posen. **J. Schleyer,** Administrator.

Ein Knabe mit schöner Handschrift wird für ein größeres Comptoir in Posen als

Schreibhilfe

gesucht. Schriftliche Bewerbungen sind an die Exped. d. Ztg. sub Chiffre **W. D. 100** zu richten.

Ein tüchtiger, energischer und zuverlässiger

Amtmann

oder **Ackervogt,** der deutschen und polnischen Sprache mächtig, der unter spezieller Leitung des Prinzipals mehrere Jahre gearbeitet hat und seine Brauchbarkeit durch gute Zeugnisse nachweisen kann, findet Stellung zum 1. April 1878. Geh. n. Uebereink.

Dom. Schocken.

Zum 1. Juli ist für einen Inspektor, der längere Zeit ein Gut selbstständig verwaltet hat und dessen Befähigung und Solidität durch Empfehl. nachzuweisen vermag, eine Stelle als Gutsverwalter vacant.

Adr. A. B. Znin abzugeben.

Ein junger Mann mit guten Schulkenntnissen, beider Landessprachen mächtig, findet unter günstigen Bedingungen in einem großen **Eisengeschäft** der Provinz als

Lehrling

Stellung. Offerten unter **M. O. I.** an die Expedition dieser Zeitung.

Pablo de Sarasate.

Freitag, den 18. Januar 1878,

Abends 7½ Uhr,

im grossen **Lambert**'schen Concert-Saal:

CONCERT

gegeben von

Pablo de Sarasate

und

Otto Neitzel.

PROGRAMM. 1) Preludio, Romanza, Scherzo aus der 2. Suite für Violine und Clavier (**F. Riess.**) 2a) Fantasie und Fuge für die Orgel in G-moll (für Clavier übertragen von Liszt) (**Bach**). b) 2. und 3. Satz aus der Sonate appassionata (op. 57) (**Beethoven.**) 3) Concert für die Violine (**Mendelssohn**). 4a) 2 Etüden (**Chopin**). b) Symphonische Etüden: Thema, Variationen 3, 6, 11 und Finale (**Schumann**). 5) Nocturne Es-dur (Transcript. Sarasate) (**Chopin**). 6a) Todtentanz arr. von Neitzel (**St. Saëns**). b) Feuerzauber aus der Walküre (**Wagner**). 7) Zigeunerweisen (**Sarasate**).

Nummerirte Sitzplätze a 3,00 Mark zu haben in der **Hof-Buch- und Musikalien-Handlung** von

Ed. Bote & G. Bock.

Ein junger Mann, Ober-Sekundaner, findet in einer Apotheke einer kleinen Stadt der Provinz Posen als **Lehrling** freundliche Aufnahme. Vorgezogen wird ein solcher, welcher etwas musikalische Bildung hat. Näheres bei Apotheker **Mortimer Scholtz** in Jutroschin.

---

30 M. Belohnung.

Ein goldenes Armband mit blauem Stein ist verloren gegangen. Der Ueberbringer erhält Breite Str. 8 im Tabak-Geschäft obige Belohnung.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag, d. 6. Januar, früh 8 Uhr: Abendmahl. 10 Uhr: Herr Pastor Zehn. — Nachmittags 2 Uhr: Herr Superintend. Klette.

St. Paulikirche. Sonntag, den 6 Jannar. Vormittags 9 Uhr Abendmahlsfeier: Herr Pastor Schlecht. — 10 Uhr: Predigt: Herr Konsistorialrath Reichard. — Abends 6 Uhr: Missionsfest-Feier: Predigt Herr Konsistorial-Rath Händler. Bericht Herr Pastor Schlecht.

Freitag, den 11. Januar, Abends 6 Uhr: Gottesdienst: Herr Konsistorialrath Reichard.

Petrikirche. Sonntag, d. 6. Januar, Vormittags 10 Uhr: Herr Diakonus Witting.

Garnisonkirche. Sonntag, den 6. Januar: Vormittags 10 Uhr: Hr. Konsistorialrath Militär-Oberpfarrer Händler.
½12 Uhr: Sonntagsschule.

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag, den 6. Januar, Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter. Nachmittags 3 Uhr: Katechismuslehre: Derselbe.

Mittwoch, den 9. Januar, Abends 7½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 28. Dezbr. bis 4. Januar:
getauft: 11 männl., 8 weibl. Pers.
gestorb: 9 männl., 11 weibl. Pers.
getraut: 1 Paar.

Im Tempel der isr. Brüdergemeinde.

Sonnabend, den 5. Januar, Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst u. Predigt.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Tochter **Emma** mit dem Brennerei-Verwalter Herrn **Hugo Keßler** beehre mich Freunden und Bekannten hiermit anzuzeigen

Landsberg a./W., 4. Januar 1878.
Uhr, Wwe.

Als Verlobte empfehlen sich:
Emma Uhr,
Hugo Keßler.
Jankowice, den 4. Jannar 1878.

Am Mittwoch, den 2. Januar cr., Abends 7½ Uhr, verschied mein liebes gutes Weib, **Rosalie** geb. **Aßmann** an den Folgen der Trichinose, was ich tiefbetrübt, statt jeder besonderen Meldung, allen Freunden und Bekannten hiermit anzeige.

Unruhstadt, den 3. Januar 1878.

Albert Biess. Brauerei-Besitzer.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Laura Ritter mit Hrn. Prem.-Lieutenant Mortimer Graf von Schlippenbach a. Nordhausen-Stargard in Pommern. Fräul. Ella Sammer mit Hrn. Lieutenant Max Bahrfeldt a. Gotha-Stade. Frl. Helene Cleve mit Hrn. Hauptmann Conrad Lindner a. Dom.-Schickelsheim. Frl. Elisabeth Grimm mit Hrn. Max Krüger a. Berlin.

Verehelicht: Herr Dr. J. Herman mit Frl. Johanna Vogel a. Frankfurt a. M. Herr Paul Hilbich mit Frl. Ida Hoerner a. Berlin

Geboren. Ein Sohn: dem Premier-Lieutenant v. Hertzberg in Berlin. Landrath Freiherr v. Müffling in Erfurt. Hrn. v. Hertzberg in Lottin. Amtmann Frieg in Annen. Herrn H. Simon in Malchow. Herrn v. Unruh in Kl. Tillendorf bei Fraustadt. Herrn Paul Forstemann in Berlin. Herrn Cuno Jeschke in N.-Jehser bei Pförte. — Eine Tochter: den Herren: Hauptmann v. Scharfenort in Königsberg. Prof. Dr. Flörke in Weimar. Dr. Edmund Schwannecke in Berlin.

Gestorben. Musikdirektor Oskar Kolbe in Berlin. Verw. Frau Zoll-Amts-Assistent Kowalk geb. Lefevre in Neustrelitz. Regierungsrath Friedrich Riemenschneider in Stralsund. Bergrath a. D. August Freiherr von Minnigerode in Silkerode. Verw. Frau Geh. Justiz-Räthin Schmidt geb. du Vignau in Genthin. Verw. Frau Geh. Ober-Tribunalsrath Auguste von Hermensdorff, geb. Schartow in Oppeln. Professor Eduard Krasper in Magedeburg.

Wiener Tunnel.

Heute Sonnabend **Eisbeine** bei **L. Joseph,** Wienerstr.-Ecke.

National-Halle.

Heute Abend **Eisbeine.**

A. Graeber, Friedrichsstr. Nr. 19.

Jeden Sonnabend Abend **Eisbeine** bei **E. Herbig,** Berlinerstr. 13.

Eisbeine! bei **Oskar Meyer,** Halbdorfstr. 2.

Sonnabend, den 5. d. **Eisbeine** bei **M. Smaczek,** St. Adalbert 1.

Heute Abend **Eisbeine, Flaki etc. F. W. Mewes.**

Arch.- u. Ing.-Ver.-Versammlung Montag, den 7. Jan. b. Mähl.

Dringende Bitte an edle Menschenfreunde!

Ein Wirthschaftsbeamter, durch langjährige, schwere Krankheit heimgesucht, in Folge schmerzhafter Operation entstellt und trotz Aufopferung aller Kräfte vergeblich bestrebt, Frau und drei Kinder zu ernähren, nunmehr bei Beginn des Winters dem größten Elende preisgegeben, bittet dringend mildthätige Herzen und besonders seine glücklicher gestellten Kollegen, die Herren Landwirthe, dem wahren Unglücklichen durch freundliche Gaben, oder wenn möglich durch Nachweisung dauernder Beschäftigung sein hartes Loos zu erleichtern. Zur Ertheilung näherer Auskunft sowie Entgegennahme von Beiträgen erklärt sich gern bereit

Die Expedition der Posener Zeitung.

Verein junger Kaufleute zu Posen.

Sonnabend, den 5. Jan. 1878, Abends 8 Uhr,

Ordentliche Generalversammlung.

Der Vorstand.

Interims-Theater.

Sonnabend, den 5. Januar 1878: Kein Theater.

Sonntag, den 6. Januar: Erste Operetten-Vorstellung. **Fatinitza.** Komische Operette in 3 Akten von Suppé.

Montag, den 7. Januar: Zum ersten Male, Neu: **Dora.** Schauspiel in 5 Akten von Victor Sardou.

Die Direktion.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.